Cam.
76
u.12

Cam. 76 ŭ-2

<36617402250015

<36617402250015

Bayer. Staatsbibliothek

Cam. 76 a

Bitten, Winke, Ansichten über das Postwesen,

als

Nachtrag

zur Schrift:

über Postanstalten, nach ihrem Finanzprinzip;

und als

Beitrag

zu den

Verhandlungen der II. Kammer

der

baierischen Ständeversammlung

in der

37. Sitzung am 29. May 1819.

Scapham, scapham dico —

Halle,
bei Hemmerde und Schwetschke.
1820.

B 286/47/620

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Den freundlichen Leser bittet der Verfasser, sich an die Materie; den unfreundlichen Leser bitte ich, sich an die Form, beide bittet der Verfasser, sich an den guten Willen zu halten. Diese Bitten haben ihren guten, aber eigenthümlichen Grund.

An den etwas losen Faden der Bitte, um Mittheilung von allerhand Notizen über das Weben und Leben des deutschen Postwesens, zur weitern Darstellung und Erörterung desselben, an den Faden dieser Bitte, die unter allerhand Wendungen wiederholt ist, habe ich mancherlei angereihet: Interessen des Tages, und unbedingtere Interessen; das, was mein Schriftchen und meine Wenigkeit selbst, — was die Zwecke und die Mittel dieser Schreiberei betrifft;

was in der baierischen Ständeversammlung und was am Bundestag zu Frankfurt, was zwischen Oestreich, Frankreich und Baiern, — in Postsachen vorgieng; das Geheimniß (Sanctimonia) der Posten und ihre nationelle (nicht regalistische) Heimlichkeit: die Literatur und das Lebens- (nicht Finanz) Verkehr derselben: Wünsche und Ansichten der Vergangenheit, der Gegenwart, der Zukunft; Winke, was erforderlichen, ungefährlichen Falles, weiter zu sagen und zu thun wäre; dessen eventuelle Skizzirung und bestimmte Verwahrungen u. s. w.

So sieht das Schriftchen einem wahren Konversations-Stücke gleich; daß ich dabei alles ehrlich, vielleicht wohl etwas heftig, aber nicht böswillig, nicht einmal leidenschaftlich, gesagt habe, kann man glauben; — denn was hätte ich, lächerlicher Weise, von dem Gegentheil? Leidenschaft und üble Absichten fließen nur aus persönlichen Verhältnissen. Dergleichen haben hier in keiner Beziehung, durchaus, schlechterdings, nicht statt; weder meiner noch anderer Personen.

Jeder Leser nun, der mit gleicher Stimmung liest, wie ich schrieb, wird finden,

daß das Ganze aus zwei Theilen zu dem nämlichen Zwecke bestehe: aus Ernst und Scherz. Diese Anordnung kömmt daher: vor etwas mehr als 20 Jahren warf man mir bei einer gewissen Gelegenheit vor: das Gute zu heftig gewollt zu haben. Das besorgte ich wieder.

Man betrachte nun beliebig das Ganze, was meine Ansichten und Gesinnungen enthält, wie die Funktionen der Brust und des Herzens, das in zwei Kammern abgetheilt ist. Aus der ersten Kammer (S. 1—50) trieb ich das Blut in das zweite Organ der Brust, (S. 51—82) dem Herzen verwandt, selbst ein dynamisches Herz, — und suchte es darinn durch den Odemzug frischer Laune (des praktisch-geselligen Lebens) zu begeisten, — wie das Athmungsorgan, als Effloreszenz des Herzens, das Spiel des Lebens anregt und erhält, — das dunkle Blut röthet. So machte ich den Versuch einer Temperatur, um das Kohlenstoffhaltige Venenblut des Ernstes, durch Beimischung des Sauerstoffes des Scherzes zu beleben! wäre es mir nicht ganz mißlungeu! möchte das Blut in rechter Mischung in das Ohr und in die

(zweite) Kammer des Herzens (des Lesers) zurück, und von da lebenskräftig den Kreislauf durch den Körper, d. h. die Lesewelt, machen!

Uebrigens wird jeder Leser, der sich besinnen mag, finden, daß ich nicht Herrn von Sismondi durch den Schein verkehrter Zitaten den Sinn verdrehen wollte; auch Herr Hofrath Behr und Hr. Dr. Gütschow werden selbst das Prädikat und die Drohung (S. 73. 89.) nicht böse gemeint, sondern zum einmal gewählten Ton der Darstellung, passend finden.

Hiemit empfiehlt sich den Lesern

L. in B. am 9. Sept. 1819.

der Verfasser.

Bayerische Staatsbibliothek München

1.

Der Verfasser des Schriftchens: „über Postanstalten nach ihrem Finanzprinzip u. s. w. Halle 1817. 8.," hat vor einiger Zeit, eine Zuschrift unbenannter und unbekannter Freunde „aus Niedersachsen im April 1819" durch die Verlagshandlung richtig erhalten. Diese ehrenvolle und ermunternde Zuschrift enthält sogar Beiträge zum Behuf einer zweiten Auflage jenes Schriftchens, nach dem Wunsche eines Rezensenten. *)

Besonders enthält jene Zuschrift Daten über die Mißbräuche des Postzwanges: durch Vertheurung und Umleitung (also wenigstens Verspätung) der Korrespondenz; durch plusmacherische Erstreckung der Reise- und Fracht-Routen; durch Postkonzessionsscheine für Miethkutscher; durch ungesittete, das Publikum prellende und den Stat betrügende Schirrmeister (Konducteurs); durch Briefbestellgelder; endlich enthält

*) In der Jenaer allgem. Literaturzeitung. 1818. Bd. IV. Nr. 209. S. 297. Sp. 1.

sie auch Daten über äußerst schlechtgebaute Postwägen u. s. w.

Der Verfasser ergreift diese Gelegenheit, den Urhebern jener Zuschrift, und dem Verfasser des Artikels: „über Postwesen, im allgemeinen deutschen Anzeiger *) öffentlich zu danken, und an dieselbe und an das Publikum einige Bitten, Bemerkungen, Aufforderungen, Wünsche, Erläuterungen und Erklärungen beizufügen. Die Anonimität solcher Zuschriften aber, ist bei meiner Person eine überflüssige Vorsicht, welches der Verleger nöthigen Falls bezeugen kann. Sie verhindert sogar, die Tauglichkeit des Beitrages zu beurtheilen: nämlich inwiefern der Mittheiler in manchem Falle die Wahrheit sagen konnte; an dem Wollen will ich nicht zweifeln. Es giebt doch manche mißverstandene und mißverstehende Beschwerde: manches wird zu schnell behauptet; so z. B. kann es kein Tadel der Gesetzgebung, sondern nur der Verwaltung seyn, daß im Preussischen noch 1819 Postkonzessionsscheine (Verbindlichkeit, den Fuhrzettel von dem Postamte zu entnehmen) von den Miethkutschern gelöst werden müssen. **)

---

*) Nr. 112. 1819. S. 1206.

**) Siehe W. H. Matthias, Darstellung des Postwesens in den königl. preussischen Staten. Bd. I.

So war auch bei den ehemaligen Reichsposten ein Bestellkreutzer an vielen Orten eingeführt; und was das Strecken des Weges betrifft, sehe man Matthias,**) welcher den Vorwurf sehr eifrig widerlegt.

Ich bitte aber, nicht nur die Verfasser der erhaltenen Zuschrift aus Niedersachsen, sondern auch eigentlich das ganze Publikum, besonders Gelehrte, Kaufleute (einschließlich der Fabrikanten, Gewerkherrn, gebildeter Gewerbleute überhaupt, und insbesondere der Buchhändler), alle Statsbeamten und bürgerlichen Magistratspersonen, um Aufmerksamkeit für diesen Gegenstand, nämlich die Postgesetzgebung und Postverwaltung (Regie und Polizei derselben), und um Mittheilung solcher Daten, welche die Ausführung des Thema's des erwähnten Schriftchens: „plusmacherische Quälereien und quälende Plusmachereien der Postregieen" bei einer allenfallsigen

(Anhang) S. 241. Note 29 und Bd. II. (2te) Aufl. 1816. S. 248. §. 153. lit. b. Verordnung vom Postregal; Anmerkung: Wegen Aufhebung des Fuhrabtrages im Jahr 1808: wonach jene Konzessionsscheine in der neuern Zeit nicht mehr statt finden sollen.

**) A. a. O. Bd. I. Anhang. S. 243. 244 ꝛc. — 248. Not. 36. 39 — 44.

zweiten Auflage, mehr begründen, erweitern oder widerlegen können. Nach dem Sinne und nach der Ansicht jenes Thema's sprach auch der Abgeordnete Behr, in der Sitzung der baierischen Ständeversammlung am 2. Juni 1819, wo er sagte: „immer noch quälende Neckereien der Statsbürger, bei allen ihren Handlungen zu den Zwecken der Regierung, anzuwenden!“ und der Abgeordnete von Hornthal: „das allmählige Blutabzapfen sey gefährlicher als ein Hauptaderlaß; man müsse also nicht belegen, was sich nur immer belegen lasse.“ Besonders, setze ich hinzu, wenn das so erhobene Geld, eigentlich verlornes Geld ist; was aber eine unrichtig angelegte Steuer, und was in Hinsicht der Verwendung verlornes Geld sey, darüber erlaube ich mir, auf das Schriftchen: „über Postanstalten u. s. w.,*) und auf den klassisch ausgedruckten Satz von Sismondi's, in seiner neuern Schrift,**) zu verweisen: un

*) A. a. O. S. 42. 60. 62. 64. 79—81—84—88. 93 94. 100. 102 — 105. (besonders den hiezu S. 193. Nr. 97 angeführten klassischen Simonde) 106. 134.)

**) Nouveaux Principes d'économie politique, ou de la Richesse dans ses Rapports avec la Population etc. (Paris 1819. 8. II. T.) T. I. p. 330. l. 7. von unten.

revenu, qui n'a fait, que changer de maitres, n'est pas un nouveau revenu.

Ich habe in jener Schrift zwar schon Mehreres, wozu das Schreiben aus Niedersachsen Daten liefert, theils offen dargestellt, theils angedeutet; allein noch mehrere, vielleicht noch interessantere Daten, als ich im Texte und im literarischen Anhange durch Rückweisung auf die darin angeführten gedruckten Notizen sammelte, — also noch mehrere und interessantere Daten, werden durch die erweiterte Induktion und Individualisirung, nur noch mehr die Schlußfolge verstärken.

2.

Vorzüglich wünschte ich Beiträge aus der Postdiplomatie, wie unlängst ein Artikel *) der allgemeinen Zeitung geliefert hat.

Hienach scheint das Verschleppen, also verspäten und zugleich vertheuern der Briefe, nach

*) In der Beilage Nr. 68. S. 270. Sp. 1 (verglichen Oppositionsblatt. 1819. Nr. 99. S. 270; und, neue Stuttgarter Zeitung (oder deutscher Merkur.) 1819. Nr. 95. Sp. 2.

großartigen (aber nicht freisinnigen) Ansichten im grandiosen Styl, von Staten zu Staten um Andere herum, (nicht bloß im Inneren eines States und gegen die nächsten Grenzen) getrieben zu werden; daß dieß durch Mißverstand und durch die untergeordneten Stellen geschehe, glaubt der Urheber des Artikels wohl selbst nicht; Mißverstand — des ächten eignen Interesses, — und (statt solcher untergeordneter Stellen, oder gar statt der Unsicherheit) gewisse Zwischenhändler, möchten wohl eher anzunehmen seyn.

Ich vereine zwar übrigens meinen Wunsch darin mit der neuen Stuttgarter Zeitung, *) „daß in Baiern eine bestimmtere Gesetzgebung über das Postgeheimniß **) zu Stande käme,

*) Nr. 95. 1819. Sp. 2. S. 393.

**) Es sey mir erlaubt, bei dieser Gelegenheit an ein Schriftchen (über das Geheimniß der Posten. Frankf. u. Leipz. 1788. 8.) zu erinnern, das wirklich das Beßte und Gründlichste enthält, was in dieser Materie legislativ gesagt werden kann und gesagt oder geschrieben worden ist. Als Verfasser ist der Hofrath und Professor Siebenkees in Landshut (damals Professor in Altdorf) bekannt geworden. Er deutet mit Recht darauf (S. 45.), daß es gar zu bedenklich ist, die Bestimmung der Semiotik der Verdäch-

und einmal „eine halskitzliche Warnung“ statuirt würde; aber, das Spuckbild der Unsicherheit — haben vielleicht dritte, im obigen Falle gewandt genug vorgespiegelt, und vierte ohne Kenntniß nachgesprochen. Hierüber verdient die Aeußerung des baierischen Finanzministers in der Sitzung der baierischen Ständeversammlung am 29. Mai 1819 den bestimmtesten Beifall: nämlich daß diese Nachricht von Uebelwollenden oder Uebelberichteten komme; der Grund sey, den Postenlauf so weit als nur immer möglich, durch die österreichischen Staten zu leiten, um ein höheres Porto berechnen zu können. *)

Ob Letzteres der Einzige Grund gewesen, lasse ich dahingestellt seyn. Der erstere (die Unsicherheit) kann wenigstens vor- oder eingebildet worden seyn; der Sinn einer Stelle, der unten

---

tigkeit eines Briefes, dem Takt der Postbeamten (wie sie im Durchschnitte sind) zu überlassen. (Vergl. über die große preussische Verschwörung u. s. w. von Hartwig von Hundt-Radowsky. Berlin 1819. 8. S. 68.)

*) Siehe allgemeine Zeitung 1819. Nr. 161. S. 634 und Korrespondent von und für Deutschland. 1819. Nr. 154. S. 661. Sp. 2.)

aufgeführten Schrift *) — diese Stelle scheint übrigens denn doch, auf ein unheimliches Postgeheimniß zu deuten, das wohl auch die, in Abschrift zirkulirenden, Offner'schen Tagebücher, nicht ganz aufdecken werden.

Es ist übrigens bei den Umtrieben, welche das Gerücht jenen Zwischenhändlern (S. 6.) Schuld giebt, (deren Wahrheit ich jedoch nur voraussetzen kann) wahrhaft zu bedauern, daß eine achtbare Postmacht, zu solchen Nothbehelfen des Flibustier-Wesens herabgedrückt ward. Das Mäntelchen aber, womit der Abfasser des oft bemerkten Zeitungsartikels jene Postumleitung umgiebt, (Mißverstand u. s. w.) ist wohl nur eine diplomatische Reverenz, und eine gewisse Bescheidenheit, die eine Katze nicht eine Katze nennen, und ihren Buckel waschen will, ohne ihn naß zu machen. So sehr bei der Sache der Einzelne betheiligt ist, so scheint mir doch dießmal, er sey nur das Werkzeug; oder es ist

*) Im I. Hefte der, vom Landrichter J. W. Schulz herausgegebenen Zeitschrift: „Der Genius des deutschen Statenbundes u. s. w.“ S. 56. (wonach die Graf von Drexelsche Vertheidigung in der Postsekretär Offnerischen Sache, sich um eine kaiserlich österreichische Requisition herumdrehen soll, welcher zufolge, Offner auf die Festung abgeführt worden.)

gar ein entlehntes Kleid, unter welchem man wieder die Publizität zu leihen nehmen, d. h. genießen will, die man doch sonst immer selbst ein wenig scheuet; doch ist dießmal jener Behelf entschuldbarer, weil die Sache das Interesse der Einzelnen und die Wahrheit zugleich betrifft. Es scheint übrigens in der, oben gerügten Umleitung der Korrespondenz im großen Styl, eine Art Nemesis zu walten, gerade nach der Ansicht, (des möglichst langen Herumtreibens in der eigenen Tax-Revier) welche der Aeußerung des baierischen Finanzministers zum Grunde liegt. Es geschieht, wie sich bald zeigen wird, ihnen von Großen, wie sie es Kleinen machten; wenn auch nicht in der Gleichheit des Einzelnen, doch in der Aehnlichkeit der Art, nämlich des einseitigen Finanzirens der Postdepartements.*)

Hierüber wäre noch Manches zu sagen, was ich mir aber vor der Hand, für einen gewissen Fall, vorbehalte. Die ganze Sache betrifft nämlich hauptsächlich französische und österreichische Korrespondenten. Die müßten sich nun an die Behörden ihres Landes wenden, oder die Oesterreicher wohl gar an den Bundestag. Allein es ist in jenem Zeitungsartikel die Rede auch

*) Ueber Postanstalten u. s. w. S. 140.

von den Briefen von und nach Schwaben, u. s. w. Dieses betrifft nicht nur die würtembergischen, badenschen und baierischen Korrespondenten, sondern auch die Postregieen dieser Staten, welche durch jene monströse Postmanipulation sich ebenfalls verkürzt finden. Hier meyne ich das Eintreten der Nemesis; nur daß diese leider! auch die Korrespondenten leiden macht. Das Gerechte jener Nemesis in Beziehung auf die Postregieen (wegen der Behandlung des Publikums durch sie) nachzuweisen, — behalte ich mir vor. Von dem subtilen Angstgeschrei aber, das diese Regieen, durch den Mund jenes Zeitungsartikels, erklingen lassen, ist wohl keine Wirkung zu erwarten; wohl eben so wenig von dem Wunsche: der „allgemeinen Vereinigung über liberale Ideen" womit jener Zeitungsartikel sich endet. Im Vorwurfe der Sache selbst, in der Regalisirung und Monopolisirung des Postwesens liegt schon die allerilliberalste Idee!

Uebrigens erregt der Wunsch einer „allgemeinen Vereinigung," eine sehr bestimmte Reminiszenz, ganz ähnlicher süßer Zirpworte aus der Wichtelpfeife eines Dritten. *)

---

*) In der Beleuchtung, der patriotischen Wünsche, das Postwesen in Deutschland

Nur ein ganz anderes System der Postverfassung und Verwaltung in Deutschland kann heilbringend seyn. Könnte nicht der Grundstein des guten alten Gebäudes der ehemaligen Reichsposten, welchen die politischen Baukünstler verwarfen, wieder zum Haupt-, Winkel- und Eckstein gelegt werden? Wohl sollte die Sache vom deutschen Bundestage ausgehen; diese Ansicht hat einer der höchsten Statsbeamten in Deutschland, wohl der ausgezeichnetste in Europa, ausgesprochen, und ich bin so glücklich, dieß in einem Schreiben desselben, das mich über alles Lob und über allen Tadel erhebt, unter meinen Papieren zu bewahren. Auch hat sich aus dem Gremium eine wohlklingende Stimme vernehmen lassen, woher, vor nicht gar vier Jahren ein Mißlaut kam, der mich zum Theil anregte, gegen die angeblich statswirthschaftliche Ansicht des Postwesens (als indirekte

---

betreffend: von einem Dritten beurtheilt und mit Anmerkungen versehen. Im Monat Oktober 1814. S. 21. 32. 33. 94. Bemerkenswerth ist hiebei die Konkordanz von Ideen und Worten dieser frühern Schrift aus der Familie der regalisirenden Postdruckschriften, — mit dem Sendschreiben eines Oberpostbeamten an den Abgeordneten Wankel ꝛc. München 1819. 8. S. 24.

Steuer) mich schriftlich zu erklären.*) Gewiß ist das, am hohen Bundestag übergebene, Pro memoria des Syndikus Dr. Gütschow im Namen der freyen Städte in der sieben und zwanzigsten Sitzung am 20. July 1819,**) eine merkwürdige und angenehme Erscheinung, die hoffentlich nicht ohne Erfolg bleiben wird. Gewiß ist im diplomatischen Wege eine Note der Art, voll praktischer, tief aus dem Leben gezogener, und dabey frey- und hochsinniger Ansichten, mit so viel Präzision, Klarheit, Gelassenheit und Umsicht, selten vorgekommen. Wenn ich schon alle einzelnen Ideen und Darstellungen mir nicht aneignen könnte, so muß doch überhaupt den gesunden Begriffen und der richtigen Darstellung der Finanzirung des Postwesens und dessen ächt national-statswirthschaftlicher Behandlung, besonders auch den Ansichten über die Regalisirung einzelner Nationalthätigkeiten, und über die Konkurrenz der bürgerlichen Gewerbsamkeit, der vollste Beifall gegeben werden.

---

*) Ueber Postanstalten nach ihrem Finanzprinzip u. s. w. Halle 1817. 8. S. 20.)

**) Vergl. allgem. Zeit. 1819. Nr. 225. u. 235. S. 938, und Bundestags-Protokolle rc. Bd. VIII. Heft III. §. 159. S. 162 — 178 u. s. w.

Hätte ich mir nicht zum Gesetz gemacht, in dieser Sache lediglich von den Winken des erhabenen Gönners und Beschützers abzuhängen, dem ich meine frühere Schrift (über Postanstalten u. s. w.) zueignen durfte; also früher keinen Schritt zu thun, als er, nach den Andeutungen seines gnädigen Erlasses an mich, die Sache für reif hält, diplomatische Anträge zu machen, — so wäre ich kaum der Versuchung ausgewichen, mich in dieser Sache, jenem Schritte auf eine Weise anzuschließen, welche nach meinen statsbürgerlichen Verhältnissen zulässig wäre.

Ich finde jedoch unmaßgeblich folgendes zu bemerken: dem, obwohl richtig und recht verlangten Durchgange (der Postpakete, Briefbeutel, Felleisen) von einem State durch den Andern in einen Dritten, werden die meisten Schwierigkeiten gemacht werden; es wird hiebey die ganze Wahrheit und bei den verlangten billigen Tarifen das rechte Maaß, ab und zu zu wenden gesucht,*) und schwerlich anders, als durch einen ganz unpartheiischen und wohlunterrichteten Techniker des Faches, gefunden werden können.

---

*) Siehe Zusätze Nr. 1.

3.

Was nun aber die **Mittheilung**, das Postwesen betreffender Notizen aller Art, belangt, welche ich mir vom Publikum erbitte (S. 3.): so muß ich, noch vor der Bemerkung der Mittel und **Wege** dieser Mittheilung, die ausdrükliche Kriegsbefestigung stellen; daß ich deßfalls nur mit der Absicht zu thun habe, „über den **Zustand des deutschen Postwesens**,“ als ein zweckmäßig oder zweckwidrig, besonders aber, als **finanziell**, gehandhabtes „**Mittel** für die menschliche Kultur und Geselligkeit,“ — Notizen zu sammeln. (Sollten theilgebende Interessenten auch Notizen für den Zustand der blos **technischen** Vollkommenheit oder Unvollkommenheit des **deutschen** Postwesens supererogatorisch beifügen, desto angenehmer. Ich erlaube mir deßfalls auf zwei Schriftchen *) zu verweisen). Keinesweges aber habe ich Beruf oder Auftrag, den Apostel einer **Post-Revolution** zum status stricte quo zu machen. Doch scheint mir, nach meinem glücklichen Standpunkte — **außer** allem und jedem **Partheiverhältniß**, es müs-

*) „**Ueber Postnotizen**; Einleitung einer schriftstellerischen Bearbeitung des Postwesens. Baireuth. 1808. 8.;“ und „**über die Grundlagen der Postkunst** u. s. w. Baireuth. 1808. 8.“

se jenes Statsinstitut, wenn es seinen Zweck mit Tüchtigkeit und Würde erfüllen will, eine Reform eingehen; diese zu besprechen, hiezu anregen, diese befördern helfen, fühlte ich Beruf auch ohne Auftrag, auch gegen anderer Ansichten. Diesen Beruf suchte ich durch die Schrift: „über Postanstalten nach ihrem Finanzprinzip u. s. w." zu erfüllen. Ich spreche ihn aber hier absichtlich als Gegensatz einer Partheihandlung, einer Zurückwälzung des „ehemals" aus: das ist meine Sparte nicht. Diese befaßt nur einen weitern Theilsatz des gegenwärtigen Standes der Dinge, — absit Blasphemia dicto! als — Reform: nämlich statt strenger Regalisirung, vielmehr Mittheilung an die Konkurrenz der bürgerlichen Thätigkeit d. h. der Nationalbetriebsamkeit. Diese Idee (im Gegensatz der Statsregie) hatte ich mir zwar selbst angeeignet, aber unschuldiger Weise; sie ward, wie ich später entdeckte, vor mir schon ausgesprochen,*) welches ich hiemit aufrichtig anzeigen will.

---

*) a) In Schlettwein's (älterem) Archiv für den Menschen und Bürger u. s. w. Leipz. 1783. 8. Bd. VI. S. 93. b) In Mauvillon's Briefen an Dohm u. s. w. Braunschw. 1780. 8. Brf. 7. S. 67 — 70. c) System der angewandten allgemeinen Statslehre (oder der Statskunst)

Und es scheint wirklich, das Postwesen, das deutsche insbesondere, könne nicht — ohne ihm Gewalt anzuthun und ohne eigene Verderbniß, außer den Linien folgender Alternative sich bewegen: nämlich entweder: Zentralisirung nach Raum und Persönlichkeit der Verwaltung, d. h. Eine Anstalt durch Deutschland; (dieß ist aber, wie gesagt, meine Sparte nicht) oder: Oeffnung der regalistischen Schranken, der Konkurrenz bürgerlicher Thätigkeit in den einzelnen Staten: durch Eine dieser

---

vom Dr. W. J. Behr. Abth. III. Frkf. a. M. 1810. 8. S. 155. verglichen mit S. 374. 376. d) Auch Klüber (das Postwesen in Deutschland u. s. w. Erlangen 1811. 8.) hat (S. 196 — 202. 206.) von einer Privatunternehmung gesprochen; allein mit so wesentlich verschiedenen, meine Ansicht der bürgerlichen Konkurrenz (in so fern keine allgemeine Reichsanstalt besteht) eigentlich dirimirenden Bestimmungen, daß ich ihn für keinen Konkurrenten halten kann. Vielleicht wollte er die vorgeschlagene Personalität des Unternehmers, durch die Nennung eines Privatverhältnisses, mehr popularisiren. e) Bestimmt erklärt sich der klassische Schriftsteller Say für die Maxime der bürgerlichen Konkurrenz und für die Ueberlassung der Pack- (Fracht-) Post an Privaten. (Siehe Morgenblatt. 1817. Nr. 75. S. 300.) f) Endlich der Leipziger Rezensent. (S. Zusätze Nr. 2.)

Bestimmungen nur, vermag diese Institution sich zu vereinfachen, wohlthätiger zu gestalten und zu bewähren: *) so ist gemeint, was ich oben (S. 11) von Aenderung des Systems der Verfassung und Verwaltung des deutschen Postwesens sagte.

Und es muß mich ohne alle Eitelkeit, selbst gegen ein gewisses vornehm thuendes Ignoriren dieser mir gewählten Sparte, ermuntern, daß mein bisheriges Ansprechen dieses Thema's gut aufgenommen ward — bis auf Eine indirekte Gegenstimme! auch behalte ich mir hierüber, eben, das Weitere auf den Fall vor, wenn ich noch nähere Veranlassung finden sollte, dem, ein Wort darein zu reden, was in der baierischen Ständeversammlung über das Finanzprinzip, vorkam. **) Ein Wort darein zu reden, sagte ich

*) S. Zusätze Nr. 3.

**) Siehe Landtagszeitung. 1819. Nr. 151. S. 640. Nr. 152. S. 643. Nr. 263. S. 1111. Nr. 275. S. 1162. Nr. 278. S. 1171. Z. 4 von unten. Allgem. Zeit.; Korresp. von und für Deutschl. a. a. O. oben (S. 17.) Verhandlungen der zweiten Kammer der Ständeversammlung des Königreichs Baiern; amtlich bekannt gemacht. 1819. Bd. V. S. 466. Bd. VI. S. 340.

— — wenn es anders erlaubt ist? nach der emanirten Kriegserklärung. *)

Dem Sendschreiber wäre übrigens leicht zu antworten, -- weil das dort Vorgetragene sich auf kein Prinzip stützt, sondern an dem Schlepptau der berüchtigten Maxime: „lucri bonus odor ex re qualibet," fortsteuernd, etwas diktatorisch, aus dem Kodex, des Beliebens (Car tel est notre bon plaisir) die etwas luxurirende Post-Postulate kund thut, d. h. „so viel muß und will ich an Mannschaft, Requisiten und Fourage: an Apparaten und Wagenschmiere „für das freispielende Rad der Postmaschine" haben, und gebe dafür, Bons auf die Zukunft der Perfektibilität dieser Maschinerie!" Selig die nicht sehen und doch glauben! (Joh. XX. 29.)

Die Assignaten auf die künftige Vollkommenheit, sind verrufene Münze (wenn es nicht gar ein Hoax ist) besonders wo von der Kultur des Faches und von dem beseligenden Geiste der Administration gesprochen wird. **)

---

*) In dem Sendschreiben eines Oberpostbeamten an den königl. baier. Hofkammerrath Michael Wankel, abgeordneten Landstand des Königreichs Baiern. München. 1819. 8.

**) Man darf auch hier nicht die Oktoberausgabe von 1814 der Beleuchtnng der patriotischen

Jene Fechterkünste muß man wohl belächeln, aber auch das Volk bemitleiden, das die Schaubühne und die Schaulust theuer bezahlt! solche Tiraden sollen das Publikum beschwichtigen und den Patrioten einschläfern?

Jene Postmeßiade aber kömmt mir gerade vor, wie in den Feen-Mährchen der Madame Beaumont, der Prinz mit der langen Nase, die er sich an dem gläsernen Pallast, — und diesen selbst, zerstieß: — weil er an der durchscheinenden Rose riechen wollte! man muß also wohl das Publikum warnen, bei der unverläugneten Distel- und Dornengegenwart, wegen des Versprechens der Rosenröthe der Zukunft, sich nicht zu nahe an den neuen Postpallast zu wagen. Auch droht jenes „freispielende“ Rad des Postwesens, einen Götzenwagen, in Gang zu bringen, der, nicht wie der gute alte Münzhammer, ausprägend, son-

---

Wünsche, das Postwesen in Deutschland betreffend u. s. w. zu vergleichen unterlassen; ich erneuere daher die Bemerkung (von S. 11. Anmerk.) über die bemerkenswerthe Harmonie der beiden Schriftchen: Beleuchtung der patriotischen Wünsche u. s. w. mit Anmerkungen eines Dritten. S. 33; und: Sendschreiben eines Postbeamten an den Abgeordneten Wankel. S. 24.

dern wie ein Jaggernaut, über die Geldtaschen der Leute, sie auspressend, hinrollt. Jenes „freispielende“ Rad scheint, abgesehen vom mechanisch-technischen Nonsens, zu einem Getriebe zu gehören, wie jenes war, worüber Carnot an Napoleon so energisch schrieb: „das von aller Abhängigkeit isolirt, von jeder (politischen) Hierarchie befreit, durch keine Verantwortlichkeit im Zaume gehalten, einen sträflichen und schrecklichen Mißbrauch in der Verwaltung der Post (nach wie vor) herbeiführen könnte.*)

4.

Gegen jene Post-Postulate des Sendschreibens, gegen dieses „freispielende Rad“ als Schöpfrad der Postfinanz, gegen die Postthümelei (nämlich Einseitigkeit und Ueberspannung) gegen diese Plusmacherei, wie sie jetzt selbst sich kund gibt, ließ sich also, eben wegen ihrer Prinziplosigkeit vieles sagen; doch würde ich in dem, oben (S. 17.) bemerkten Falle, die Außen- und Beiwerke über- und neben-mir lassend, eine Mine, mitten unter die Cidatelle zu treiben suchen; das Uebrige,

*) Siehe Oppositionsblatt. 1819. Nr. 155. S. 1239, und, Miszellen aus der neuesten ausländischen Literatur. 1819. Heft VI. S. 415 — 417.)

der Apparat, der Prunk u. s. w. fällt alsdann von selbst. Vorzüglich würde ich das Meisterstück des Tarifes, das Posttaxgerüste abzubrechen, d. h. nach seinen Bestandtheilen, und nach seiner mechanisch-finanziellen, d. h. plusmacherischen Konstruktion und Wirksamkeit, auseinander zu legen, und nachzuweisen suchen; endlich, gebührend, auf die Beilage zu Nr. 330 der baierischen Landtagszeitung 1819,*) und auf das, dort beigefügte paradirende Tableau, das die unvergleichlichsten Dinge vergleicht, — Rücksicht nehmen: besonders jedoch noch darauf, inwieferne, die am Ende jener Beilage, ganz desparat hingestellte Behauptung, etwa die Tendenz habe, mich und meine Ansichten, in das Spital zu Kniphausen zu schicken!**)

In jener Rücksicht würde ich mir (in dem [S. 17. 18.] vorbehaltenen Falle) erlauben, einen literarischen Rückblick auf die nächstvergangene Zeit zu werfen, und mit dem Sendschreiben u. s. w. die Oktober-Ausgabe von 1814 der Beleuchtung der patriotischen Wünsche u. s. w. verbinden: dieß ist höchst wesentlich und darf nicht außer Acht gelassen werden. Ueberhaupt ist das sippschaftliche Ver-

*) S. Zusätze. Nr. 4.

**) Siehe Hammelburger Konversationslexicon. S. 32.

hältniß der bisher erschienenen regalisirenden Postdruckschriften wohl ins Auge zu fassen.*)

---

*) Fünf Familienglieder (ein sinniges Emblem des Fünfsinnegespannes) sind bereits flügge geworden; a) die Beleuchtung der patriotischen Wünsche, das Postwesen in Deutschland betreffend, im Junius 1814. 8.; angeblich vom großherzoglich badenschen Geheimenrath von Kirn (gegen die vom Stats- und Kabinetsrath Klüber verfaßte im Titel genannte Schrift); b) dieselbe Schrift (die Beleuchtung) mit Anmerkungen eines dritten (wohl auch eines vierten, fünften, sechsten) im Oktober 1814; c) das Sendschreiben eines Oberpostbeamten, an den königl. baier. Hofkammerath, Abgeordneten u. s. w. M. Wankel. München 1819. 8.; d) Beilage zu Nr. 350 der baierischen Landtagszeitung 1819 vom 15. Juli, gezeichnet D. P. B.; e) kurze Beleuchtung der Verhandlungen über eine der wichtigsten Angelegenheiten des Postwesens in Baiern, von einem baierischen Postbeamten 1819. 8. Diese sogenannte Beleuchtung ist unter aller Kritik. Und wenn ich je darauf bei Gelegenheit Rücksicht nehmen würde, so könnte es nur als Intermezzo ernsthafterer Untersuchungen seyn. Diese Beleuchtung vorgeschobener Zerrbilder ist ein ärmliches, schmutziges Grubenlicht, schlechten Thranes und schlechten Dochtes: ist eine Bé—leuchtung wie Bévue, oder, wie der lucus, à non lucendo: sie präget das Brandmal als Skarteke sich selbst auf, durch die wiedergekauete Krudität des Aufkauens der

Freilich würde ich nun aber ebenfalls in der mir vorbehaltenen Schrift (S. 17.) den Leser

---

Einschlußbriefe (S. 10.) und durch die Chronique scandaleuse der Manipulation in „*alten Zeiten*“ (S. 32.), und durch die *satrapistische* und so sehr *servile* Liebedienerei (S. 15) gegen den ehemaligen und gegenwärtigen Vorstand der Oberbehörde der k. b. Postadministration; so wie ich *Letztern* kenne, ist diese Winkelschrift schlechterdings nicht mit dessen Wissen und Willen erschienen: das getraue ich mir zu verbürgen.

Den Verfasser (der auf alles merken will (S. 4. 48.) hätte die „*Widerlegung* verschiedener, der fürstlich thurn und taxischen Postadministration, in einer Druckschrift gemachten, *Beschuldigungen*, als Manuskript gedruckt; Januar 1815. 4. S. 63.: was z. B. das „Aufkauen der, Einschlüsse enthaltenden, Briefe“ belangt, wohl eines Bessern belehren können, wenn er wollte. Was aber die *rusigen* Meubles (S. 22) betrifft, so ist nur der Unterschied zu bemerken, daß diese, — *glänzende* Thaler *eintrugen*, dagegen die *glänzenden* Meubles das Geld *hinaus*tragen! — (verglichen *Sendschreiben* u. s. w. S. 8.; und *Verhandlungen* über einige der wichtigsten Angelegenheiten des *Postwesens* in Baiern, veranlaßt durch einen Antrag des Abgeordneten *Wankel* u. s. w. München 1819. 8. in Kommission bei J. G. Seybold. S. 43.) Sonst ist jene Piece (die kurze *Beleuchtung* u. s. w.) nebst einigen

auf manche Idee und Erörterung meiner Schrift über Postanstalten u. s. w. zurückführen, was wohl erlaubt seyn würde? Die Grundlagen meiner Erörterung würde ich so aussprechen:

I. Die Regalisirung der Post, und insbesondere die bestehende Posttarife, sind gegen die Zwecke und gegen die Gebote der ächten Stats-

---

Sprachmißgriffen z. B. Kakophonie statt Tautologie, voll seichter Logik, voll abgeschmackter Phrasen, und voll eines Witzes und Aberwitzes, wie man ihn höchstens in Postwagenkondukteurs-Gesprächen hören und lesen kann. Die Unerwiesenheit der enthaltenen Thatsachen (z. B. S. 18.) mag auf ihrem Werthe beruhen. Da, wo der Verfasser nichts zu sagen weiß, oder nichts sagen will, hilft er sich junkerhaft mit einem Flachhiebe oder mit einem Machtwort durch, (z. B. S. 9 rc. 13 rc. 25. 28. 29. 35. med. 36. rc. 41. med. 43.) Durchgehends sucht er, durch ein freundvetterliches Hinüberschielen auf das Sendschreiben eines Oberpostbeamten an den Abgeordneten Wankel u. s. w. sich Haltung zu verschaffen. Ueber das „freispielende Rad" des Sendschreibens aber, sucht er durch unsinnige Apotheosirung des Posthum's, als ein wahrer Post ultra, sich noch einen Ueberschwung zu geben. Ich werde die nähere Erörterung aller dieser Sächelchen, wenn es zu dem besagten Intermezzo mit dieser obskuranten Beleuchtung kommen sollte, nicht schuldig bleiben.

wirthschaft: weil die eingestandene Maxime „direkten Gewinn's dadurch,“ eine unrichtig organisirte Steuer ist, — an und für sich, und in Beziehung auf die übrigen Auflagen; und weil sie sogar einen fehlerhaften Voranschlag der Postfinanz bewirkt. Insbesondere aber zeigt die Analyse und Kritik der gegebenen, und in Baiern, Baden, Württemberg bestehenden Tarifsysteme, das krebsartige Verderbniß, also die Verwerflichkeit solcher Mittel, wegen des Uebermaßes derselben, verglichen mit den (eigentlich) ehemaligen Reichsposttarifen.

II. Nun aber sind insbesondere, der baierische, und folglich die jetzt noch bestehenden badenschen und württembergischen, und wohl noch mehrere *) Posttarife, verglichen mit den eigentlich ehemaligen Posttarifen, im Allgemeinen bedeutend höher, und durch die Konstruktion selbst, in der Wirksamkeit auf das Leben und Weben des Verkehrs, erweislich in einem hohen Grade plusmacherisch. Davon wird bloß eine arithmetische Induktion mehrerer Taxfälle jeden Kenner und jeden aufmerksamen Forscher sonnenklar überzeugen. Diese Induktion bestünde nämlich aus einer Exempelsammlung, worin einzelne

*) Siehe Beilage zu Nr. 350 der baier. Landtags-Zeit. S. 2. Sp. 1.

Taxpositionen, nach der Kombinationsmethode berechnet, und, theils, auf ihre Grundbestimmungen (der Distanz= und Gewichtsabsätze und der Taxprogression) bezogen sind: theils, durch die Fallbestimmung (das heißt durch Qualifizirung und Individualisirung des casus dati oder dabilis) nach den praktischen Umständen jeder Postaufgabe (Zeit, Ort, Gegenstände, Verkehrverhältnisse) einer Art nationalökonomistischen Kalkuls unterworfen werden. Ich habe vorläufig und einstweilen zur Ueberzeugung Einzelner, nur nach einem Einzigen altwürttembergischen Postwagentarif, ein paar hundert Fälle berechnet, welche seiner Zeit zu Diensten stehen, und was ich leicht auf mehrere, verschiedene, alte (nicht blos Reichspost) Brief= und Postwagentaxlisten ansdehnen kann.

Nun wäre vorzüglich der Minor des Syllogismus *) der Hauptinhalt der Gegenschrift; ich will daher die Entwicklung desselben noch ein wenig näher skizziren.

Schon früher habe ich mich erkühnt, der hohen Weisheit, die Post zu finanziren, gerade zu widersprechen; ich habe ein anderes Heilmittel gesucht und vorgeschlagen, als, das Geld kurzweg eben da zu nehmen (statt umzuse=

*) S. 25 Nr. II.

tzen oder sich selbst umsetzen zu lassen;*) wo man es am bereitesten vermuthet — eine gemeine Kunst der plusmacherischen Ichneumons und Gobemouches aller Zeiten, womit sie von der fixen Idee, der „Alchemisirung der Regalien“ besessen, die friedlichen Hütten bürgerlicher Gewerbsamkeit durchwühlen, um Gold für ihre Palläste zu schürfen! Von jener Antinomie (der Phrenesie der Postfinanz) als Prinzip, wende ich mich zu dem konkreten Fall, einer nähern Analyse und Kritik der Posttarife — mit jener Tendenz. Ich bin vielleicht so verwegen, den Versuch einer Theorie des Brieffrachtpreises, als Probe, preiszugeben — lediglich aus den ältern Tarifen nach ihren technischen, historischen und statistischen Beziehungen, abgezogen: — als Probe sage ich und als Versuch, zur Begründung der Wahrscheinlichkeit, daß jene Tarife der ächten Statswirthschaft und Gewerbsklugheit angemessener waren, als der Vorwurf „ihrer Planlosigkeit und Willkühr,“ den jetzt die regalistischen Ober- und Postbeamten geltend machen wollen, gelten lassen will. Es würde also aus jenem Versuch vielmehr resultiren, daß jene Tarife, nur scheinbar willkühr-

*) S. über Postanstalten u. s. w. S. 88. u. s. w.

lich, wirklich aber, ein praktisches Kunststück und rücksichtvolle Wohlthätigkeit waren.

Die Analyse und Kritik der neuen Tarife aber, beruhet auf der Erläuterung und Nachweisung folgender Sätze:

a) Die Behauptung des Sendschreibens (S. 7.) und, früher, in der Beleuchtung der patriotischen Wünsche u. s. w.,*) daß der baierische Posttarif mäßiger, billiger, als jener der fürstlich taxischen Posten sey: diese — immer in einem gewissen Halbdunkel gehaltene Behauptung, ist ein arger, aber absichtlicher Anachronismus;**) selbst in den angefügten Vergleichungstableaux,***) wurden die eigentlich alten Reichsposttaxen, zurückhaltend aus dem Vergleiche gelassen; die gegebenen neuen aber, sind nur abgerissene Stücke, und haben,****)

*) Oktoberausgabe. S. 59. 60. 76. Anmerkung. 81. 86. Anmerk.; und die beigefügten paradirenden Tableaux.

**) Verglichen: Widerlegung verschiedener, der fürstlich thurn und taxischen Postadministration gemachten Beschuldigungen u. s. w. im Jäner 1815. 8. S. 10. 63. 64.

***) Der Beleuchtung u. s. w. zu S. 77. 86. 98.

****) Besonders in den Beilagen I. und II. zur Beleuchtung u. s. w. und zur Nummer 350 der baierischen Landtagszeitung. 1819.

weil es meistens ausgehobene Lokal-Tax-Fälle und Positionen sind, wobei die Unterstellung der direkten Entfernung nicht nachgerechnet werden kann, keine hinreichende Urkundlichkeit: sie gewähren also keine eigentliche Vergleichung; besonders weil sogar Taxpositionen aus den ältern Reichspósttarifen, unrichtig eingetragen wurden. Eine vergleichende Zergliederung der neuen, insbesondere der baierischen Brieftaxtarife (vor der Hand ungefähr hundert Sätze) mit mehreren ältern, urkundlich benannten, ehemaligen Reichsposttarifen, wird nur gar zu deutlich zeigen, daß die neuen Taxen, nicht auf die Nähe wohlfeiler und in die Weite nur, theurer seyn: sie wird zeigen, daß die alten Taxen, nebst dem größern Gewicht eines einfachen Briefes, und bei gleichbleibender Taxe für eine größere Breite und Länge des Tarifs, ohne zu wechseln, geringer seyen, als die neuen; sie sie wird zeigen, daß die alte in große Entfernungen mit kleinern Zuwüchsen — (Vermehrung, Erhöhung, Steigerung) zunehme, als die neue: denn diese springt zu oft in ihren Distanz- und Gewichtsabsätzen weiter, d. h., sie macht zu oft und zu geringtheilige Distanz- und Gewichtsstu-

fen, also zu große Taxfortschritte: also gerade die gerühmte Systematisirung der Tarifsprogression ist keine Kunst, ist Bequemlichkeit: ist keine Wohlthat, sondern gewaltsames Durchgreifen: ist Rücksichtlosigkeit auf Verhältnisse und Umstände u. s. w., schlägt alles über Einen Leisten, scheert alles über Einen Kamm — ist eine Art Prokrustes-Bett, worin, was zu klein ist, gewaltsam auseinander gerekt wird. Das wird die Vergleichung zeigen!

b) Jene Vergleichung wird zeigen, daß der geringste Unterschied der exklusive*) gestellten Distanzabsätze, die Brieftaxe auf der ganzen Linie der Gewichtsabsätze, erhöhe: daß mehrere Briefe, welche nach ihrer Abgabe in die Zwischenorte jedes Rayons (Distanzabsatzes)

*) Das heißt, daß die nämliche Meile (das nämliche Pfund) mit einem unendlich kleinsten Unterschiede, ehe sie voll ist, den Absatz schließt, und sobald sie voll ist, den nächsten Absatz anfängt. (S. über Postanstalten u. s. w. S. 47.) Das Gegentheil heißt inklusive, wenn die mathematisch volle Ziffer einen Absatz endet, und die nächste nach der arithmetischen Reihe, den folgenden Absatz anfängt.

fallen, durch das Wachsen der Taxen nach den vielen und kleinen, inklusive gestellten Gewichtsabsätzen, im Ganzen sehr theuer werden; und eben so theuer die Postwagenaufgaben, in deren Tarife, umgekehrt, die Distanzziffern inklusive und die Gewichtsabsatzziffern, exklusive gestellt sind. Jene Vergleichung wird zeigen, daß das Gewichtsystem nicht durch den Tadel der Einschlußtaxe, und daß das Meilensystem nicht durch den Effekt einer proportionirten Wohlfeilheit der Taxprogression, begründet und ausgeführt sey; und daß insbesondere die gerühmte Abänderung, der Einzeltaxirung der Einschlüsse, in eine allgemeine Gewichtstaxirung, gelinde gesagt, höchst problematisch sey, — auch abgesehen von der räthselhaften Bedingung, womit dieß ausgedruckt ist.*) Sie wird zeigen, jene Vergleichung, daß so manche Inkonvenienz bei der Taxbestimmung zwischen Werth und Gewicht, begangen sey.**)

---

*) In der Beleuchtung der patriotischen Wünsche u. s. w. Juniusausgabe. S. 57.

**) S. Zusätze. N. 5.

Die Vergleichung wird zeigen, daß die neuen Tarife, das Gewöhnliche, das Nähere, das Leichte, das Frequente, folglich was nur zu oft den Unvermöglichen trifft, nicht geringer taxiren: daß also der reiche Kaufmann, der es oft wieder anrechnen kann, im Grunde verfehlt werde, so sehr man auf ihn zielt. *) Dagegen werden der unvermögende Korrespondent und Versender sicherer getroffen, wenn sie nicht Kaufleute, sondern Gelehrte, Bürger, Beamte u. s. w. sind; die Vergleichung wird auch hier zeigen, daß bei kleinen Fortschritten der Distanz, die Fracht= (Gewichts.) Taxen horizontal und vertikal verhältnißmäßig große Fortschritte machen: daß die Abtheilungen der Distanz und des Gewichts, auch hier gar zu vielfältig seyen: also die Taxe zu schnell, zu oft, zu stark wachse; die Vergleichung wird zeigen, daß es der Willkühr frei stehe, zum Vortheil des Tarifs oder zur Gunst des Aufgebers, um einige kleine Momente, ja um die kleinsten, das Gewicht früher voll zu nehmen und die höhere Taxe der nächsten Stufe anzuziffern,

---

*) S. 59 u. 65 der Beleuchtung der patriotischen Wünsche u. s. w. Oktoberausgabe.

— weil das nämliche Pfund einen Taxabsatz schließt und den andern anfängt, und doch nicht genau bestimmt ist (in den Gewichtsabsätzen) bis auf welche Gewichttheile (Gräne, Asse) — das Exklusive zu berechnen und zu nehmen, d. h. zu taxiren sey: denn es ist das „bis“ die Meile (oder das Pfund) voll oder nicht voll sey, für den kleinsten und für den größern Moment und Punkt unbestimmt gelassen. *)

Die Praxis nimmt zwar für das Exklusive 31 Loth; aber ein Gran weiter oder nicht weiter, macht nach der Konstruktion des Tarifes (oder nach jener Unbestimmtheit) einen großen Unterschied.

Es ist nun ganz unberechenbar, wie unermeßlich dieses, in der Kombination aller Taxfälle, z. B. eines Jahres, Geld schneidet, **) und zwar Geld, das nachher, statswirthschaftlich verlornes Geld ist. ***)

c) Der ökonomistisch-statistisch berechnete Werth aus den oben angezogenen Bei-

*) S. oben. S. 30.

**) Verglichen, über Postanstalten u. s. w. S. 50.

***) S. oben. S. 4.

spielen der Vergleichung älterer mit neuen Generaltarifen, und dieser mit ältern Lokaltarifen (in die Länge und Breite des Tarifes) — ein solcher ökonomisch-politischer Kalkul, wird alsdann zeigen, welches arge und heillose Zifferspiel durch die plusmacherische Künstelei der Tarifkonstruktion, getrieben werde. Doch was bedarf es Kalkul und Rechnung — jeder fühlt, fühlt es, — indem er viel weniger in der Tasche fühlt! Eine ähnliche Analyse der auswärtigen Taxen *) in Beispielen wird zeigen, daß es damit gar so liberal und günstig nicht aussehe, wenn man die nähere Manipulation dieser Taxgattung näher betrachtet und summirt. Die Wirkung des Unterschiedes bei dieser Taxtrennung, bleibt gewöhnlich der Kenntniß und dem Auge des Publikums entzogen, weil man das Komplementum der Taxe (am Aufgabe- oder Abgabsorte) nicht sobald, oder, nur erst nach längerer Zeit, den summarischen Korrespondenzkonto zu

*) Das heißt, der fremden Porto-Briefe, welche hereinkommen oder der Franko-Briefe welche hinausgehen, oder der transitirenden Taxbriefe.

sehen bekömmt, und weil das Publikum nur die Basaltgebürge (oder — Sit Venia Verbo — die Multiplikabilitätskolumnen) der inländischen Taxe anstarrt. Die arithmetische Wirkung mehrerer Beispiele von Taxfällen, wird endlich zeigen, daß die mancherlei gepriesenen Flickmittelchen von Wohlfeilheit, dabei auf Null herabsinken. *)

d) Es ist überall verschwiegen, daß der einfache Brief (neuen Styls) mehr als um die Hälfte leichter (folglich die Taxe schwerer) ist, als ein einfacher Brief alten Styls. Wohl verdiente hiebey bemerkt zu werden, was über die Bestimmung eines einfachen Briefs und wegen eines einfachen Taxsystems**) irgendwo gesagt ist. Jener kleine Umstand (der Verschiedenheit i[illegible]efgewichtsstyls) wirkt [illegible]eilig, und es würde dadurch selbst [illegible]edrigere neue Taxe, noch

3*

---

*) Verglichen: Beleuchtung u. s. w. Oktoberausgabe. S. 32. 33. 69. 71. 72. 85. 87. 99. 101. 102. Nr. 6.

**) In „Deutschlands Wohlfahrt" (von Hohenhausen) Leipzig. 1804/5. 8. S. 131 ꝛc. 133 — 136.

höher als die alte; besonders wegen der*) bemerkten Vielheit der Distanz- und Gewichtsabsätze, und wegen der inklusiven Stellung der letztern (der G. Abs.) im Brieftarif, und der erstern (d. D. Abs.) im Postwagen-Tarif, und der exklusiven Stellung des Gewichts im Fracht- und der Distanz im Brieftarif; endlich wegen der Wechselwirkung von beiden. Dazu kommt, daß das Progressionsaugment der Taxsätze oft sehr bedeutend ist; man rechne! ein Tropfen Siegellaks mehr, ein Klümpchen des Papierzeuges, das auf einer Stelle des Briefblattes, in der Form, unvertheilt hängen blieb, kann hienach einem Korrespondenten in einem Jahre, den Postkonto wohl um 100 Gulden theuerer machen. Eine Aufgabe, wenn sie um $\frac{1}{4096}$ Richtpfennigstheile eines Lothes, schwerer als das halbe (Goldwage) Loth des einfachen Briefes, neuen Styls, ist, — kostet von 1 — 6 Meilen, Einen Kreutzer mehr, und so, um jeden Rayon von 6 Meilen, auf dem Laufe bis zur Abgabe, Einen Kreutzer mehr, als der einfache Brief d. h. ein halb Loth in-

*) S. 29. 31.

klusive wiegend. Man rechne und kombinire nun alle Aufgabefälle nach den Distanz-, Gewichts- und Tax-Positionen! Dabei haben die neuen Tarife bis zu vollen zwei Lothen fünf Gewichtsabsätze; die alten, nur drei.

e) Im Sendschreiben u. s. w. ist endlich klüglich verschwiegen, daß seit dem Neujahr 1818 der,*) so sehr als billig gepriesene Postwagen (Fracht-, Gewichts-, Werths-) Tarif durch einen doppelten Kunstgriff ungemein erhöhet ward; weil nämlich auch die Taxirung nach direkten Routen aufgehoben und nach der Krümmung des Weges vorgeschrieben ist.

So würde also der Hauptpunkt, der Hebel der Verköniglichung (Regalisirung) des Postwesens, der Taxtarif, als Prägestock und Münzstämpelschneider, darzustellen seyn: mitunter würde per consequens und per affinia, manches über den Regieaufwand (Personen, Apparate, Lokalitäten) über die ächte Postrente, über Zweckmäßigkeit des Geschäfts-

*) In der Beleuchtung u. s. w. S. 85—87 der Oktoberausgabe.

betriebes u. s. w. zu sprechen seyn; besonders über die ächte Ziffer des Ertrages, in Beziehung auf die desfallsigen Behauptungen; *) und manches würde zu sprechen seyn, über die Nothwendigkeit, nach der einmal öffentlich gethanen, d. h. der Publizität eigen anvertrauten (aber in Kontradiktorium gerathenen) Behauptung, „der Vortrefflichkeit der Verwaltung und Komptabilität," — den Beweis, durch Vorlegung der Akten und Rechnungen zu führen, oder sich dem Vorwurfe leerer oder unwahrer Behauptungen, blos zu stellen.

5.

Ich finde indessen nöthig für den Fall, daß ich nähere Bestimmung finden sollte über alles dieses, was oben skizzirt ward, Näheres und Mehreres und von den neuesten Begebnissen zu sprechen (S. 17. 18. 21. 23.) — eine verwahrende Erklärung gegen alle Persönlichkeit, vorauszuschicken. Ich bin gewohnt, wie das Schriftchen: „über Postanstalten u. s. w." zeigt, das,

---

*) Im Sendschreiben u. s. w. S. 13; und in der Beleuchtung u. s. w. Oktoberausgabe. S. 29. 31. 42. 80.

was ich für Wahrheit halte, mit Lebhaftigkeit aufzufassen und darzustellen.

Ich habe nichts Arges dabei. Soll mir aber das übel gedeutet werden wollen? So erfordert, eben in dieser Rücksicht, die Ressortirung des Postwesens in Baiern, zum auswärtigen Departement und die Leitung dieser Verwaltung durch die Persönlichkeit, des dermaligen unmittelbaren Vorstandes, als ehemaligen Amtsgenossen, dieser doppelte Umstand fordert gebieterisch von mir die Erklärung, daß ich wohl gewünscht hätte: es wären andere Personen dabei, daß alles, was ich sagen würde, den gegenwärtigen Personen nicht, und überhaupt keinerlei Personen, gelten könne, sondern meine reine Ueberzeugung von den Sachverhältnissen und von den Grundsätzen (Ansichten, Maximen) sey. Niemand verehrt wohl inniger, als ich, schon seit vielen Jahren, die Person des gegenwärtigen Chef's des auswärtigen Departements. Ich wiederhole meine Betheuerung: daß ich durchaus Sache und Person rein geschieden haben will; und nur glaube, meine Ueberzeugung von der Sache, nicht unterdrücken zu müßen: daß ich aber ehrerbietig anerkenne uud erkläre: alles, was ich Gegentheiliges von dem Bestande, besonders der statswirthschaftlichen Verhältnisse des Postwesens

in meinem Vaterlande Baiern sagen würde, schlechterdings nicht jenem höchst verehrten Minister zuzurechnen, zu dessen Departement es ressortirt. Ohnehin ist der kleine Krieg über das technische Detail (aus welchem aber Konsequenzen für die statswohlfartsmäßige Bestimmung und Behandlung des Postwesens hervorgezogen werden müssen) — dem Standpunkte und der eigenen Untersuchung des auswärtigen Ministers, als solchen, gar nicht zuzumuthen; aber sein Charakter bürgt dafür, daß er das Gute, selbst mit Verzichtung scheinbarer Attribute ernsthaft ergreifen würde, sobald es ihm gehörig erläutert und dargestellt wird. Das Gleiche muß ich von dem königlichen Finanzminister voraussetzen, den ich nicht nur als einen besonnenen, gewandten, das Detail jeder Aufgabe ganz durchblickenden, Haltung und Würde treffenden, mit Nachdruck kämpfenden, — sondern auch, der Ueberzeugung des Bessern sich hingebenden Redner in der baierischen Ständeversammlung, selbst gehört habe. Eben so wird wohl keiner (kaum Einer) die trefflichen Eigenschaften, die seltenen Fachkenntnisse, die Rechtschaffenheit und die außerordentlichen Verdienste um das Vaterland, das ihm allein alles, was es an ächter Postverfassung und Verwaltung besitzt (in technischer, publizistischer und

statistischer Beziehung) verdanken muß, — kaum wird Jemand dieses alles in der Person des dermaligen Direktors der baierischen General-Postadministration, so zu würdigen und anzuerkennen wissen, als gerade ich. Allein wir beide *) — wir beide scheinen in den finanziellen Ansichten ganz entgegengesetzt, eigentlich unvereinbar zu seyn. Freilich, leider! theile ich dieses Schicksal auch mit allen andern Postregieen. Ich will die Ansichten des k. b. (oder irgend eines andern) Generalpostdirektors — nicht als einseitig taxiren; welcher aber von uns die wahre hat, das müßte das Publikum entscheiden. Das Publikum, sage ich. Denn, das, was ich wohl erwarte, heftige Retorsionen, Repliken, Umkehrung mancher Spitzen, einseitige Kriminationen, Verzerrung in's Höhnische u. s. w. dazu wird es irgend einer Postregie, oder irgend einem Postbeamten-Individuum weder an Talenten, noch am Eifer fehlen. Das entscheidet aber nichts. Auch bin ich sehr entfernt, bei den

*) Wenn jener, den Hauptansichten des Sendschreibens u. s. w.; und der Beilage zur Nr. 350 der baierischen Landtagszeitung 1819. (Worin freilich mittelst einer etwas leichten Distinktion, die Hauptsache, wie es scheint, gerne umgangen werden möchte) durchgängigen Beifall etwa geben sollte?

bestehenden Verwaltungs-Maximen, eine üble Absicht gegen mein Vaterland, auch nur zu vermuthen.

Ich kann mir nur eine irrige Ansicht und etwas Unentschlossenheit denken. Aber der Effekt ist gleich. Niemand erhebt die Stimme dagegen. Aber viele, welche ganz unvergleichbar bessere Schriftsteller, als ich, wären, aber keine Posthandwerker sind, munterten mich auf, die Wahrheit geltend zu machen; daher halte ich es für Pflicht, meine Ueberzeugung, selbst mit Indignation (inimicus causae, personae amicus) oder scherzhaft (ridendo dicere verum) — gegen die kameralistischen Maximen, auszusprechen, welche mir verderblich scheinen. Ich habe schlechterdings kein anderes Interesse. Das sey hiemit ausdrücklich und absichtlich erklärt.

Aber auf jene antinomistische, wenigstens kontroverse Verschiedenheit der Ansichten, — berufe ich mich nun, vorzüglich wegen ihrer folgereichen Wirksamkeit auf das nationalökonomistische Wohl und Weh; auch auf das alte und wahre Wort berufe ich mich: amicus Plato, sed magis amica veritas. Ich mußte um so mehr diese Verwahrungen, selbst nnr als eventuell voraussenden, weil in Baiern

meine Wenigkeit als Verfasser der Schrift: „über Postanstalten u. s. w.,“ genannt und bekannt ist. Auch der Rezensent in den heidelberger Jahrbüchern*) der Literatur u. s. w. hat mich genannt, und ich habe eben so guten Grund gefunden, nicht zu widersprechen, als ich ehemals fand, mich selbst, nicht zu nennen.**)

6.

Doch alles dieses ist nur eventuell gesagt. Hier komme ich nun auf meinen nächsten Zweck dieser Blätter, auf die Bitte an das Publikum zurücke: — „nämlich um Mittheilung von No-

---

*) S. folgende Anm.

**) Da nun hienach meine gegenwärtige Schrift eigentlich nicht anonym ist, weil ich mich als Verfasser der frühern „über Postanstalten u. s. w.“ in Beziehung auf die heidelberger Jahrbücher d. L., zugleich erkläre: so erkläre ich weiter, daß ich keinem anonymen Angriffe, antworten werde, und selbst einem genannten nicht, so lange ein solcher nicht tief in die Grundsätze hineingeht, worauf es hier ankömmt, und aus denselben heraus, mich eines andern belehren wird. Besserer Ueberzeugung gebe ich willig die Hände dar.

tizen zu den *) angegebenen Zwecken." Ich würde bei einer künftigen Umarbeitung des Schriftchens: „über Postanstalten u. s. w." darauf und auf die Verarbeitung solcher Notizen nach der gegebeneu Erklärung meines Thema's und meines Berufes, die treueste und vollkommenste Rücksicht nehmen.]

Indessen so angelegen mir auch diese Bitte und ihre Gewährung ist, ich bin doch nur ein Individuum; zwar ist mir öffentlich**) und für mich allein, Gerechtigkeit, Beifall und Ermunterung von Männern aller Klassen, sogar der höhern und höchsten Statsbeamten zugekommen, und ich würde bei einer zweiten Auflage vielleicht Gelegenheit finden, hievon einige nä-

---

*) S. 3. 14. 7. 17. 18. 21. 23.

**) Oppositionsblatt 1817. Nr. 148 u. folgg. allgem. (Jenaer) Literatur-Zeit. Nr. 209. 1818. Bd. IV. S. 297. Allgem. (Haller) Literatur-Zeit. 1817. S. 203. Literarischer Monatsbericht für baierische Stats- u. Geschäftsmänner. 1817. Oktoberblatt. Von Kotzebue's literarisches Wochenblatt. 1818. Nr. 5. Allgem. deutscher Anzeiger. 1817. Nr. 114, und 1819. Nr. 112. Leipziger allgem. Literatur-Zeit. 1818 Nr. 224. Heidelb. Jahrbücher der Literatur 1818. Nr. 47.

here literarische Nachweisung zu geben; allein ich konnte die Sachen nur anregen: es ist nun an dem Publikum selbst dieselbe weiter zu fördern. Der Stimme des Publikums werden die Regierungen nicht immer das Gehör versagen. Wenn übrigens die Verfasser der Eingangs (S. 1.) angeführten anonymen Zuschrift, „aus Niedersachsen vom April 1819“ mich versichern, meine Schrift propagiren zu wollen: so bemerke ich darauf, daß ich für meine Person hievon zwar gänzlich abgesehen haben möchte: daß es aber heut' zu Tage einen Weg gebe, auf welchem die Sache ganz vorzüglich zu fördern wäre, — ich meine die Ständeversammlungen.

Dieß Mittel ist von der größten Wirksamkeit. Der in so mancher Beziehung ausgezeichnete und hochachtbare Gelehrte, Hofrath Behr, sagt hierüber schon früher: „daß auch das übertriebene Finanziren des Postwesens, unter die Gegenstände gehöre, bei welchen es an den Ständen ist, — unabläßig daran zu seyn, die Regierung endlich von der Gemeinschädlichkeit zu überzeugen*)

*) S. dessen Andeutungen in Beziehung auf die finanziellen Momente der neuen Verfassung des baierischen States u. s. w. Würzburg 1818. 8. S. 70.

Derselbe sprach auch nachher (so wie mehrere treffliche Redner) in der baierischen Ständeversammlung, mit Präzision und Gediegenheit, das Rechte treffend, sich gegen das kameralistische Element des Postbetriebes aus.*)

---

*) S. die oben S. 7. 17. angeführten Stellen: aus der baierischen Landtagszeitung, und, aus öffentlichen Blättern; und aus den Verhandlungen der zweiten Kammer u. s. w., wozu auch natürlich die „Verhandlungen über einige der wichtigsten Angelegenheiten des Postwesens in Baiern u. s. w. vom Abgeordneten Wankel," verglichen werden müssen. Meines Erachtens hat derselbe in diesem Schriftchen den historischen Theil des Titels ganz nicht erfüllt und daran Unrecht gethan. Es fehlen nicht nur die Verhandlungen des sechsten Ausschusses, dem jener Antrag mitgetheilt ward, nämlich die protokollirten Aeußerungen und der Erlaß, an das auswärtige Ministerium (vergl. Verhandlungen der zweiten Kammer u. s. w. Bd. V. S. 466. Z. 3 v. ob. Nr. 107.) — sondern vorzüglich auch die Aeußerungen der Abgeordneten über das Postwesen, als Position des zweiten Theils des Budgets bei den Debatten der Berathung darüber von ihren Sitzen aus. Es stund am Ende Juni 1819, als Hrn. Wankels Schriftchen: „Verhandlungen u. s. w. vertheilt ward, schon in seiner Gewalt, von den abgehaltenen und verlesenen

Uebrigens hat Hofrath Behr, schon um einige Jahre früher, das Regaliensystem (auch in besonderer Rücksicht auf das Postwesen) angemessen taxirt. *)

Soll dieß alles ohne Folgen bleiben? Sind in jenen Reden in der Ständeversammlung blos beiläufige Ansichten geäußert? Sind nicht absichtliche Anträge gestellt? — Freilich finde ich in den Wünschen und Anträgen, bei Gelegenheit des Budgets, nichts, was in dieser Kategorie zu diesen Zwecken, auf den Grund der Wankelschen Petition und der gefallenen Aeußerungen, darunter be-

---

Protokollen der Sitzungen vom 29. May 1819. (also bei begründeter Publizität) davon Gebrauch zu machen. Ich kann die befragten Verhandlungen in der Kammer (jene des sechsten Ausschusses ohnehin nicht) eben nur mittheilen, da der Abdruck jener Verhandlungen, bis dahin gerade, indem ich dieses schreibe, fortgekrochen ist. (S. die Zusätze Nr. 6., wo die betreffenden Stellen aus den Verhandlungen der zweiten Kammer der Ständeversammlung u. s. w. 1819. Bd. IX. S. 92—96 ausgezogen werden sollen.)

*) In seinem „System der angewandten allgemeinen Statslehre (oder der Statskunst.) Frankfurt a. M. 1808. Dritte Abth. S. 155. verb. S. 367. 374. 376.

namt und bestimmt aufgenommen worden wäre!*) Ich bitte nun noch einmal jeden,**) welchem dieser mein öffentlicher Wunsch, zu Gesicht und zu Ohren kömmt, und welcher Sinn dafür hat — und in der Lage ist (besonders auch Postbeamte) Theil an dem Gegenstande meiner Bitte um „Notizenmittheilung" zu nehmen und Theil zu geben, und hiebei der höchsten Diskretion d. h. verständiger Rücksichtnahme, Schonung und Verbirgsamkeit versichert zu seyn: übrigens stets der Addresse der Verlagshandlung des Schriftchens: „über Postanstalten u. s. w. bei Herrn Hemmerde und Schwetschke in Halle im Magdeburgischen, sich zu bedienen, — nämlich wer vom rechten Mainufer an nordwärts wohnt; dagegen wer vom linken Mainufer an südwärts wohnt, beliebe sich der Addresse: Herrn Philipp Krüll's, Universitätsbuchhändlers in Landshut in Baiern, zu bedienen. Wer rechts der Quellen oder links der Mündung des Mains wohnt, der beliebe sich die Linie desselben nach der Richtung gegen Norden oder Westen ausgedehnt zu denken, und sich hienach, wie sein

*) Baierische Landtagszeitung. 1819. Nr. 252. am 12. Juni S. 1069. 1070.

**) S. 3. 14. 7. 17. 18. 21. 23. 44.

Wohnort nord= oder südwärts derselben fällt, an Eine der beiden Buchhandlungen zu wenden: — versteht sich, durch „Buchhandelgelegenheit“ wo nur immer die nächste zu erreichen ist, — und nicht durch die Post —: Denn die Post — die Post ist „übersueifig“ (nach Notker bei Adelung) d. h. modern gesagt, überschwänglich (im Fordern) und unerschwinglich (im Zahlen) geworden: vermuthlich auch wegen des veränderten Zustandes der Geselligkeit und Kultur, wie Claudius gegen die Römer schilt: „O! die verdammten Ochsenbraten, o! der verdammte Wein!“ daher, die verdammte Plusmacherei, weil nicht nur die Einzelnen, weil auch die Staten, in Saus und Braus leben, z. B. europäisiren wollen, daher die Statsinstitutionen wie Schächtemesser und Weinheber manipuliren. Vielarmig — sind die Posten, aber nur zum Taxiren, statt zum Transportiren: denn, — die Assonanz von „Taxis“ fuhr von dem Ohre abprallend, kakomagnetisch in die Hände, welche nun Sinnverkehrend*) Geld „taxiren“ — jukend nachfingern! Vieläugig sind sie, aber nur zum Vorwitz; und einen Magen haben sie, wie ein Danaidenfaß:

*) Fast wie raguser von ragusa.

aber ein „kurzes Gedärm," wie die Xenien von den Enten behaupten. So sind die Leibesorgane des neuen Götzen beschaffen, aus den Gliedern eines schönen großen Leibes zusammengestickt, welchen die französische Politik zerriß! nun fährt der Götze etwas kek auf seinem Jagdbeutewagen, mit „freispielenden Rädern," — über die Saat *) des Publikums dahin, — mit jedem Felgenagel, den Karré-Kopf einer Taxsäule einstämpelnd, — statt erst als Aernte- (oder doch als Zehent-) Wagen einherzuziehen, des Segens eingeheimseter Früchte voll. *)

Derjenige Leser, welcher sofort an den verschiedenen illativen Prädikamenten der Postfinanzirung ein wenig Aergerniß nehmen sollte, wird mir erlauben, ihn zu bitten, die Beweggründung und Rechtfertigung derselben in dem Schriftchen quaestionis, nachzusehen und des Motto's auf den Titel zu gedenken!

---

*) Graf von Soden's Statsnationalwirthschaft. Aarau. 1816. S. 21.

**) Ueber Postanstalten u. s. w. S. 59 ꝛc. 62 — 64 — 67. 93 ꝛc. 107. 125. 130 ꝛc. 142 ꝛc.

Ich habe nochmal reiflich über die (S. 21.) angedeutete Behauptung nachgedacht: „daß Verminderung des Briefporto's, die Korrespondenz vermehren, folglich die Transportrente derselben für das Postregal erhöhen würde.“ Ich will das Resultat dieses Nachdenkens zum allenfallsigen Trost und Frommen jedes Ober= und Postbeamten hiemit bei der Revision des Druckes der vorstehenden Blätter, niederlegen.

Wahr ist es, eine hohe Weisheit regiert die Regalienverweser. Sie haben nicht blos die Natur der Sache (was blos Theorie ist), nicht bloß die Analogie (was bloße Empirie wäre), sie haben auch noch das wichtigste Argument für ihre Maximen — das Lächerliche (was rein praktisch ist).

Ich bescheide mich, fast zu viel theoretisirt zu haben mit meiner obigen Maxime, des principii genitoris der Rentenerhöhung durch Taxherabsetzung. Was ist denn in Beziehung auf das Verkehr des Alletaglebens, die Post?

I. Man kann sie a) für einen Miethevertrag (Locat. Cond. operarum) erklären, weil der Stat dem Publikum, den Gebrauch seiner Sachen hiebei (der sublozirten Transportanstalt) als persönliches Recht, d. h. seine, nach einem Marktpreise schätzbaren

Dienste, gegen einen bestimmten Preis überläßt.*) Oder will man b) das Institut nach der Ansicht eines Mandats und das Postporto als Honorar, die Statspostadministration aber, als Faktor (Institor) taxiren?

Bekannt ist auch c) die Ansicht, wonach das Postgewerbe als Literalkontrakt und prätorisches Paktum, durch eine ausdehnende Rechtsanalogie, behandelt wird; wodurch man die actio in factum de recepto begründen will. Allein nach allen diesen Ansichten wird sich wenig oder nichts gegen die Pragmatik der Statsfinanz bei der Ausübung des Postgeschäft's erinnern lassen, — man mag die Post als Waaren-Liferantinn oder als Tagelöhnerinn ansehen.

Was die Schadensersatzklage nach der dritten Ansicht belangt (wozu man erst einer fictio und analogia juris bedurfte), so liefert diese natürlich gar nichts für jenes finanzielle Problem. Zur Beseitigung so vieler Klagen ist es sogar gut, wenn weniger Briefe aufgegeben

---

*) System des Pandektenrechts von Ant. Fr. J. Thibaut ꝛc. II. Bd. §. 859. S. 270. Jena. 1814. 8. IV. Auflage.

werden, also weniger verloren oder verletzt werden kann. Man erhöhe in dieser Hinsicht vielmehr das Porto, wenn ja durch die Taxerhöhung die Korrespondenz vermindert wird. Die zweite juristische Ansicht ist ein bedeutsames legislatives Kompliment. Mit einem Honorar soll man nicht filzig thun und knausern, und, — kann man wirklich durch starke Honorarforderungen den Ueberlauf und Andrang mit solchen Aufträgen, jedem Narren und — Johann (d. h. groben Jan) institorische Geschäfte zu besorgen, sich etwas vom Leibe halten, desto besser! Was kömmt, das kömmt; wenn es nur eine hohe Rente ist, es braucht kein Projekt zu einer noch höhern. Der kaptiose Begriff aber, der ersten Ansicht: Ueberlassung der, nach einem Marktpreise schätzbaren Dienste (nämlich des Brieftransportes gegen Portogeld), paßt nur für die Theorie. Denn jener Begriff setzt voraus eine Konkurrenz, — und aus dieser offenbar willkührlichen Handlung, will nun als nothwendig oder zweckmäßig, jedoch viel zu metaphysisch (oder wie es ein gekröntes Haupt nannte: „ideologisch") der Rath gefolgert werden, den Preis des Transportes niedrig zu machen, um den Vorzug vor andern Konkurrenten, also viele Abnehmer (des Postdienstes) also viele Miethgelder, also Vermehrung des Regie=

ertrages, also des Statseinkommens — zu erhalten. Aber wozu solche Kettenschlüsse, die doch keine Kettenkugeln sind.*)

Was bedarf es schon der Voraussetzung eines Marktpreises? nichts Markt! Soll denn der Stat nicht „Herr und Vater in seinem Hause" seyn? **) und also den Preis zu Hause machen! Genug daß er ihn zu jedermanns Wissen drucken und öffentlich aushängen läßt. ***) Er kann ihn also machen wie er will; und wer ihn nicht will, mag davon bleiben, oder wo er dieß nicht kann, sich ihn gefallen lassen: man kann sich ja „darnach einrichten," und „der Fall ist blos partikulär," sagte einigemal sehr naiv auch ein Beleuchter.****)

---

*) Sendschreiben eines O. P. B. an zc. Wankel. S. 5.

**) Siehe: Beleuchtung der patriotischen Wünsche u. s. w. Oktoberausgabe. S. 22 bis 26. Anmerkung wegen des „Herrn- und Vaterseyn's, im eigenen Hause."

***) Posthandbuch für das Königreich Baiern. 1812. S. 156. Z. 8 v. unt. und S. 179. Z. 8 v. oben.

****) der patriotischen Wünsche u. s. w. Juniusausgabe. S. 56 — 59.

II. Wollte man den Postbetrieb und Verkehr mit andern ähnlichen Fällen vergleichen, die im Alletagsleben vorkommen, so könnte man zwar sagen, daß z. B. die Jungen dort am liebsten Nüsse kaufen oder Pfefferkuchen, wo sie für wenig Geld viel bekommen; aber hier, bei der Regalregie — bekömmt man ja gar alles, was man eben will, ganz und gar: nämlich den Transport und die Abgabe des Briefes, — ohne erst viel darüber zu markten, und daher billig, für viel Geld! ein Tagelöhner spart zwar bei brodtheuern Zeiten, hat aber unrecht; er sollte sich in einen ganzen Beckerladen hineinessen: dadurch würde die Konsumtion, und dadurch wieder die Produktion gereizt, befördert, — vervielfältigt, also der Markt voller, also die Waare wohlfeiler.

Die Kaffeeschwestern zählten zwar die Bohnen, auf Eine Tasse, als der arabische Trank durch den egyptischen Eroberer theuerer ward: aber sie verzählten sich am Ende doch; die Gewohnheit verführte sie; und so wird man auch den Postzwang gewöhnt. Wohl sucht man wohlfeile Tagelöhner; aber das ist blos Knikerei und führt am Ende zum Ludditismus! Alles will wohlfeil kaufen d. h. Viel haben und Wenig geben. Aber es gibt allgemeine Irrthümer, und ein solcher ist, daß die

Post wohlfeil werden soll — um Viel zu transportiren; unverschämte Zumuthung für eine so vornehme Gewerksherrin! Sie soll blos viel Geld ziehen und wenig transportiren, nach der umgewendeten physisch-mathematisch-mechanischen Maxime: „mit wenig Kraft vieles leisten.“*) So und noch mehr bequem machen es sich alle Regalieninstitute: daher z. B. hohe Zoll-Maut-Akzise-Sätze, um viel Geld und wenig Geschäfte zu haben. Auch die Münz- und Salinenregieen verfahren kaum anders: und, wie ich höre, so viel möglich auch die Forstregieen. Wenn es also auch allgemeine Meinung, sogar Thatsache ist, daß jedermann wohlfeil kaufen, und lieber viel Mehreres wohlfeil, als Einzelnes theuer, kaufen, und sogar Theueres lieber ganz sparen und darauf verzichten wollte: wenn es Thatsache oder Vorurtheil wäre — daß man also nur bei hohem Preise spare, bei geringem aber mehr aufwende, verthue, verschwelge — wenn dieses alles also auch Thatsachen sind, so ist dieß offenbar nur eine allgemein irrige Ansicht, in welche sogar Vater Büsch*) verfiel, als er von Dünnbier und Holzschuhen schwatzte.

---

*) Vom Geldumlauf. 2te Aufl. 1800. Bd. III. S. 565 — 587.

Aber jene Sparpredigt ist noch eine Paradoxie dazu; denn wer ächt ökonomisch ist,—spart bei hohen Preisen noch mehr, weil er noch mehr erspart. Es hieße absichtlich die Begriffe verwirren: nur bei hohen Preißen, läßt sich der Begriff des Sparens samt allen Nüançen vollkommen realisiren; denn hier lernt man erst recht, nicht mehr Sachen und Geld anwenden und verwenden, als zur jedesmaligen Absicht nothwendig ist, um noch Geld zu künftigen Bedürfnissen vorräthig zu haben: hier lernt man den Gebrauch einer Sache völlig zu unterlassen, um beides, Sachen und Geld, vorräthig zu behalten. Es ist also eine Wohlthat, wenn man die Leute zum Sparen bestimmt. Es ist aber übrigens vielmehr Prinzip der ächten Haushaltungskunst, daß der Produzent nur dann seine Arbeit vermehre (die Postregie ihre Operationen) sobald der Kaufpreis in die Höhe geht;*) um kürzer zu gehen, braucht man ihn nur gleich von vorn' herein hoch zu setzen. Es wäre also eine schreiende Ungerechtigkeit, den Verdienstlohn (Arbeitstaxe, Transporttarife) auf einen wirklich niedern

---

*) Simonde de Sismondi, noveaux principes d'économie politique etc. T. I. pag. 314.

Grad herabzusetzen;*) d. h. auf einen solchen, wovon man nur eben Kostenersatz, und „la moindre subsistance possible" nach Sismondi's Ausdruck, ohne hinreichendes Leben und Wohlleben, hätte.

Wohlleben will und soll jedermann, also auch die Regieen. Gegentheilige Projekte führen zu einer Stats-Nationalkalamität! Zwar ist der Grundsatz (vielmehr die Maxime) oft zu hören: „der gute Wirth kauft dann oft, wenn er gut und wohlfeil kaufen kann." Aber was gut ist, ist theuer; das ist verständig. Das Wohlfeile ist schlecht.

III. Die Maxime der Wohlfeilheit der Dienstleistungen, um viele Dienste (Arbeit) verkaufen zu können, um dadurch viel Lohn, d. h. größern Regalnutzen zu erzwecken, — diese Maxime ist auch lächerlich (S. 51) d. h. führt ad absurdum! — ist also verwerflich: denn sie führt am Ende dahin, daß der Stat d. h. die regalistischen Administrationen, jedem Narren für wenig Geld viel Gutes leisten sollen. Dieser Gedanke ward oben (S. 53. 56.) von Seite der Arbeitskraft dargestellt: hier aber wird er von der Seite des Ar-

*) Sismondi a. a. O. T. I. pag. 347. T. II. pag. 280.

beitlohnes und der Subordination — d. h. des statsrechtlichen Respektes, betrachtet. Die Maxime ist also von allen Seiten, anthropologisch, finanziell und politisch, verwerflich. Ja sie führt zu der jakobinischen Maxime, als wären die Regierungsleute, sobald sie Gewerbe treiben, schlechte Gewerksherrn, die um viel Geld wenig und Schlechtes liefern: z. B. als wenn die Postregieen langsamen, theueren, seltenen, sogar unsichern Transport gewährten! Wer kann aber (um auch einmal zu theoretisiren) so etwas von einer regalistischen Administration behaupten oder gar voraussetzen!?

Das scheint mir wohl ein wenig der Fall zu seyn, daß die Regalisten sich thätlich in eine geheime Maskopey mit den Kaufleuten drängen. Die Prozente der letztern, stechen erstern ein wenig in die Augen: sie möchten also ein wenig damit theilen: obwohl mir ein vornehmer Postbeamter gestand, „daß diese Spitzbuben nichts ablassen wollen; denn ob man ihnen hohe oder niedere Tarife setze, — in beiden Fällen rechneten sie doch dem Publikum alles und um nichts weniger*) wieder an, dem sie also nichts,

*) Sogar die Zinsen der vorgeschossenen Posttaxe. (Siehe, über Postanstalten u. s. w. S. 57. 58.)

was ihnen die Regierung auch nachlassen würde, nachlassen wollen.“ Zwar gestand er mir auch ganz naiv: „zugleich werde freilich die übrige (z. B. die freundschaftliche, die Geschäfts-) Korrespondenz u. s. w. ebenfalls getroffen (beschränkt) „indem man die merkantilische vorzüglich dezimiren wolle“ und, durch die Jagd auf diese auch die übrige Gattungen zurück und verjaget. Aber was thut das? Der Postbeamte κατ' ἐξοχην (D. P. B.) hat*) noch viel naiver gesagt: daß es darauf gar nicht ankomme, darüber klagten nur diejenigen, welche unnöthige Korrespondenz führten, oder welche Briefe erhielten, die keinen Batzen werth seyen! Heute zu Tage also, ist man so weit gekommen, das verachten zu können („man muß darüber hinaus gehen,“ sagte Jemand) was unsern Postaltvordern willkommen war!

Zwar hat Jemand **) in einigen philantropischen Phrasen vorgejammert, wie schnöde man das Publikum behandle: er hat ein angebliches Aktenstück geliefert, worin behauptet wird, daß eben die vielen hundert Briefe, welche dem Empfänger keinen Kreutzer eintrügen,***) der

---

*) In der Beilage zu Nr. 350 der baierischen Landtagszeitung. 1819.

**) Ueber Postanstalten u. s. w. z. B. S. 113.

***) Also noch $\frac{3}{4}$ weniger werth sind, als die Beilage zu 350 d. b. LTZ. annimmt.

Post willkommen seyn sollen; daß aber diese hunderte von Briefen, jetzt eben wegen des theuern Porto unterblieben. *) Ich nun zwar, meiner Seits, kann die Aechtheit jener Urkunde als Aktenstück verbürgen, wenigstens die Registraturnumer nennen, unter welcher dieselbe in den Akten der königlich württembergischen Reichs-Generaloberpostdirektion, und zwar als Beilage eines Berichtes des Oberpostamts Tübingen, wenn ich nicht sehr irre, in dem Jahre 180$\frac{9}{10}$ vorkömmt.

Es fragt sich hier aber nur, was eine solche Jeremiade beweise? Selbst im Original ist der schreibende Kaufmann nicht genannt; und wer steht gut, ob dieser nicht dem Oberpostmeister, oder dieser gar der Oberpostbehörde etwas zum Besten — geben wollte? Gewiß hat den Brief ein Bettler, ein Hungerleider geschrieben (wie mir vor 30 Jahren ein Minister vom Verfasser Hallo's,**) versicherte, weil er den Fürsten so gar liberal schildere!); und wie kann sich eine königliche Anstalt und Oberbehörde auf solche Bagatellen einlassen, die höchstens einige Batzen eintragen; eine Behörde, die mehr zu thun hat,

---

*) Ueber Postanstalten u. s. w. S. 76. 77.

**) Hallo's, glücklicher Abend. von Sintenis Leipzig 1785. 8. 2 Theile.

um große Geschäfte zu machen, und das Getriebe der großen und künstlichen Maschinerie des Postwesens, in Ordnung und Kontrolle zu halten *) minima non curat praetor!

IV. Eine ähnliche, wahrhaft heroische Maxime ist; „den Tarif beliebig hoch zu setzen, dagegen den Bothen den Zügel etwas nachzulassen; dadurch ist man ungenirt und keinem Vorwurfe ausgesetzt: die Leute mögen zu den Bothen gehen, der Post bleibt doch, was ihr gehört: man muß sie haben. Zwar wollten einige hiergegen das bekannte swiftische Rechnungsbedenken: „2mal 2 mache nicht allemal 4“ geltend machen, und altklug bemerken: daß man dadurch das Geld in Anderer Taschen (der Bothen u. s. w.) jage, ohne dem Publikum etwas zu ersparen: jene andere (die Bothen) rückten nun, auf den Grund der oben angeführten Maxime, ziemlich nahe an die Posttaxe hin: und seyen noch etwas wohlfeiler, aber dennoch theuerer, als gut ist; die Post erhalte also vieles nicht; aber der Aufgeber im Publikum, was man Mittelmann heißt, sey nun doch am

*) S. 42 der Beleuchtung u. s. w. (der kurzen 1819.) und S. 14 — 19 des Sendschreibens eines O. P. B. an den Abgeordneten Wankel.

übelsten daran; also der größere Theil des Publikums, zu dessen Beßten eigentlich doch die Postanstalt wirken soll. Allein erstens: „eine solche hohe Qualification, zum bloßen Beßten des Publikums zu wirken, hat die Anstalt des Postwesens noch nicht zu erhalten, das unverhoffte Glück gehabt;" *) sie haltet sich an den Ring, (ich will ja nicht sagen des Polykrates, aber an eine Art von Gyges-Ring) welchen die Regie, der Laune, dem Ungestümm, der Beharrlichkeit, den überspannten Anmaßungen des Publikums so geschickt durch die Nase zu praktiziren weiß, um es daran zu führen, und welcher Gyges-Ring sogar ihre Taschenspielerkünste verunsichtbart. Zweitens: die oben gerügte Bothen taschenspielerei ist doch nur Eine einseitige Bemerkung: eine Bemerkung ist kein Beweis; die Weisheit der Regierung in der Beurtheilung des Verkehrs der Menschen unter den Menschen, von ihrem hohen, obern Standpunkte aus — ist größer, höher, also vertrauenswerther, als die Bemerkung Eines unter dem Volke, der nur das nächst umgebende sieht,

---

*) Verglichen S. 4 des Sendschreibens eines Oberpostbeamten an den Abgeordneten Wankel.

und für seine Visionen keine Kaution leisten kann! *)

V. Ueberhaupt hat die Regierung die Pflicht, das Publikum gegen die Wirkungen der Konkurrenz zu schützen; und es ist nur Projektanten-Unsinn der Regierung zuzumuthen, sie soll so viel nur möglich arbeiten (als Posttaglöhnerinn) um den niedrigsten Preis. Das hieße so viel, als gerade zu verzichten auf alle Vortheile und Beförderungsmittel der bezielten Vermehrung des Statsreichthumes und sich seine Geniesungen selbst verkümmern. So steht es buchstäblich in einem neueren Werke Simonde de Sismondi's, eines gefeierten und unverdächtigen Namens und Schriftstellers in der Statswirthschaft. Diese rare Stelle, **) diesen unpartheiischen Ausspruch, will ich als Panazee und Kordiale gegen alle volksthümlichen Angriffe, jedem Kameralistiker empfohlen haben.

Eigentlich ist es eine propositio convertibilis, und lautet: „Die Regierung

---

*) Beilage zu 350 der B. L. Z. 1819 am Ende.

**) Nouveaux principes d'économie politique etc. T. II. pag. 136 verglichen T. I. pag. 317. 378. 430. 431.

„muß die Konkurrenz vielmehr beschränken als be„fördern: denn, wie wäre sonst der Absatz (Re„gierungsdébit) gesichert; und wie wären min„der Vermögende, gegen den Vielvermögenden, „in der allgemeinen Konkurrenz gesichert? „Alle Glieder der Gesellschaft sollen erzeugen „und absetzen; nicht blos der, welcher viel „erzeugen kann; die sittliche Wirkung einer „allgemeinen Konkurrenz, ist nur eine un„geregelte Gewinnlust.“ Ich frage nun, kann man das „tiefstimmige und schwarze Wort „„Monopol““ *) gegen eine hochtönendere und lichtweißere Konzeption umwechseln? Auch würde jene Maxime „um den geringsten Preis zu arbeiten,“ der Regierung mehr noch zumuthen, als dem geringsten Bauern und Taglöhner, und mehr als Simonde, das ganze menschliche Geschlecht zu ertragen fähig hält.**)

VI. Zwar hat auch ein Quidam***) darauf gedrungen, daß man den Inhalt der Briefe beherzigen solle. Die Theuerung des Porto ver-

---

*) Sendschreiben eines Oberpostbeamten an u. s. w. Wankel ꝛc. S. 5.

**) A. a. O. T. II. p. 280.

***) Ueber Postanstalten u. s. w. S. 38. 56. ꝛc. 68 ꝛc. 70. 71. 93.

theure auch eben den Inhalt d. h. den Gegenstand des Briefes, z. B. die darin bestellte Waare: also — vermindere sie die Bestellungen der Waaren, also die Konsumtion, also nicht nur die Produktion, sondern schon durch die Verminderung der Konsumtion, eine der ergiebigsten Quellen der Statsgefälle, „die indirekten Auflagen." Allein hiebei macht wohl der Pilanthropismus der Deklamation und der selbstgefällige Ergottismus den meisten Lärm: in der That scheint es nur eine Paralogie der Theoretiker zu seyn. Ey! was Konsumtion! so viel man konsumiren muß, wird doch konsumirt: es ist eine Thorheit, sich die Konsumtion als ein Ungeheuer von Appetit vorzustellen, das mit einem unendlichen Heishunger immer bereit ist, eine unendliche Produktion aufzufressen, also eine solche unendliche Produktion fordere. *) Was also konsumirt werden muß, das wird doch bestellt, versendet, also auch beschrieben, also produzirt u. s. w. Viel sicherer hält man sich an das, was seyn muß, als an die Willkühr, was seyn kann! Sollte auch einige Konsumtion beschränkt werden, desto besser: so wird auch der Luxus beschränkt, und

*) Simonde de Sismondi a. a. O. T. I. pag. 78.

Arbeit, Sorgen, Kontrolen u. s. w. der ohnehin vielbeschäftigten Regierung (oder ihren Spezialgebilden) erspart.

VII. Es ist, auch noch von einer andern Seite betrachtet, fast eine absurde Zumuthung eines Quidam's *) „daß die Statsanstalten so wohlfeil als nur möglich, wirken sollen, damit sie recht viel in ihren Wirkungskreis ziehen können;" da er doch selbst gegen alles Vielregieren zu Felde zieht, **) und nun die Weisheit der Kabinette zur Alltagspolitik einer „Krämerbude" herabwürdigen will. Und es wäre eine ganz verkehrte Maxime im Weltlichen, was im Geistlichen gut seyn mag: „Gebt (wohlfeil), so werdet ihr noch mehr empfangen." Eine viel größere Philosophie, d. h. Weltweisheit ist es, eine Kaution von solchen Projektanten zu fordern, deren Maßregeln für die Statskassen riskant und höchstens dem Privatsäkel nützlich seyn könnten. Besser zieht die Regierung ihren Bedarf in ergiebigen Quoten unmittelbar an sich, als ihn erst auf dem Umwege der Wohlfeilheit aus dem Säkel der Privaten pfennigweis zu holen.

---

*) Ueber Postanstalten u. s. w. S. 55.

**) A. a. O. S. 166. Z. 13 v. oben und S. 199. Z. 8 — 15. von unten.

VIII. Und wenn das Publikum nun nicht thut, was jene Maxime der Wohlfeilheit, als prätentiös siebenbrüstige Amme der Postgefälle anrathet, — wenn das Publikum verhältnißmäßig nicht mehrer schreibt, nachdem die Taxe herabgesetzt seyn würde, wer ist der Angeführte? Darum ist es eine erzkluge Vorsicht der Regalisten, daß sie sich von der Willkühr des Publikums und philantropistischer Schreier, unabhängig zu erhalten, d. h., alle Hemmschuhe und Sperrketten des „freispielenden Rades“ zu beseitigen suchen!

Zwar wollte derselbe Quidam *) dagegen bemerken, daß die Postregalisirung und Finanzirung, das, einmal für allemal aufzehre (das Postkanalsystem habe das Quellensystem in einen Landgraben verwandelt!) was — auf andern geeignetern Wegen zehnfach hereinkommen würde.

Allein wenn dies auch wahr wäre, so hat es nur Einer und dazu nur bildlich, gleichnißweis gesagt, ubi non requiritur Veritas: wenn es auch noch einige hunderttausende sagen, dann ist es — blos hunderttausendmal wahrer: noch haben es nicht alle gesagt, und am Ende

*) Ueber Postanstalten u. s. w. S. 43. 70. 71. 144. 149. 150.

würde es immer an dem Hinzutreten der entscheidenden Ziffer, der Postfinanz, selber fehlen — die ihr Ziffern-Reich zu verlieren besorgt,*) dessen sie zu Zwecken bedarf, die ich anderswo angegeben habe. **) Vor der Hand ist es also für eine Spezialkasse dennoch besser, von solchen Kommunalideen zu abstrahiren; besser ist es, ich habe (den Spatzen in der Hand), als ich hätte (den auf dem Dache).

IX. Was ferner jener Quidam***) von dem Reize zur Produktion und zum Begehren der Produkte: vom Vertrocknen der darauf gelegten Abgaben, von Erkältung, Lähmung, Tödtung jenes Reizes sagt, ist etwas methaphisisch (ideologisch), fast poetisch, oder brownisch, aber nicht praktisch; und die Drohung, wegen Verminderung der Fälle, in welchen Abgaben gegeben werden, scheint eine Falle für die Finanzleute zu seyn: die lassen sich aber nicht aus ihrer Haltung schwatzen. Man halte sich immer an das Muß,***) so weiß man doch klar, was

---

*) Ueber Postanstalten u. s. w. S. 173—175.

**) A. a. O. S. 111. 165. 175. 176.

***) Ueber Postanstalten u. s. w. S. 59.

****) Dies Muß ist einer der tiefsten Gründe, aus welchen, wie gewöhnlich, die administrative Weis-

man will, und was man hoffen, erreichen kann. So spricht sich dadurch das bestimmteste Selbstbewußtseyn aus, was es — verdiene! Selbst jener Quidam *) hat sich einigermaßen zu der Pragmatik, daß die Produktion nicht sofort aufhören könne, bekennen müßen: wenigstens folgt die Sicherheit des Kalkuls der Regalisten daraus! — auch der Zwang, auch Beschränkungen, sind Spornen des Fleißes,

heit, den Theoretikern zum Trotz, die Gründe ihrer Gesetze hohlt, oder sie hineinbauet: Wegen dieses „Muß“ oder wegen des „ich will nicht,“ oder, „man weis es zuvor“ (S. 54.) ist vermuthlich der Postzwang gesetzt worden, wonach Pakete, unbestimmten Werthes, inclusive 16 Loth zur Briefpost gezogen werden. Wer „nicht muß,“ läßt es wohl seyn: oder „richtet sich darnach:“ oder „man wird sie los,“ und schont Pferde und Mann! — überhaupt freue ich mich auf die künftige — Revision der Postgesetzgebung; — ein großes weites Feld öffnet sich meinem Blicke! Trigonometrisch hab' ich es längst aufgenommen; mir fehlen nur noch einige geodätische Details; ich schwinge schon begierig meine panegyrische Postsichel gegen das unermeßliche Feld, —! aus welchem mir entgegen eine reiche Aernte rauschet!

*) Ueber Postanstalten u. s. w. S. 97.

also der Produktion! Ebenfalls sagt Simonde de Sismondi, der Klassische, *) „der Arbeiter kann sein Gewerbe, wenn er auch wollte, nicht verlassen oder ändern; selbst die Verringerung seines Arbeitslohnes zwingt ihn, noch mehr zu arbeiten;“ abermals ein Kordiale für die Abgaben-Heuristik! selbst wegen des Druckes der Abgaben können Gewerbleute ihre Stühle (und auch ihr Schreibepult) nicht verlassen: das Einstellen der Industrie und das Sparen des Verzehrens scheint also blos eine theoretische Drohung, wenn es nicht etwas Aergeres ist! und damit ist wohl die lange Tirade des Quidams **) widerlegt. Ich rathe jedermann, um den Sieg der Widerlegung recht zu genießen, jene Tirade nachzuschlagen, welche behauptet, durch theueres Porto werde das Schreiben und die Gegenstände des Schreibens, also die Erzeugung und Verzehrung einer Menge von Produkten, wechselweise vertilgt, die dem State unter andern Rubriken, wieder Abgabefälle (Gefälle) gewährten!

---

*) A. a. O. T. I. pag. 308. T. II. pag. 316.

**) Ueber Postanstalten u. s. w. S. 64—67. 69—71—75.

X. Was aber die Tirade von der Analogie des Schleichhandels u. s. w. belangt, *) nun, so ist es damit sogar arg nicht. Man muß Andern auch etwas zukommen — leben und leben lassen. Warum will der Quidam gerade diesen andern nichts gönnen: sie gehören auch zu seinem Schirmling, dem Publikum! Fast scheint das geheime Motiv des Schreibers, eine Jalousie und Mißgunst gegen jene Klasse zu seyn, oder es muß ihn auch ein Kaufmann oder gar ein verkappter — Smuggler zum Besten gehabt (S. 61) — haben! und alle drei möchten wohl gar der Postkasse ihre gerechten und richtig berechneten Vortheile, wodurch andere Auflagen erspart werden können (?) abschwatzen.

Zwar scheint der Doktor und Hofrath, Professor Behr, **) ein sehr schulgerechter Syndikus der Laochrematonomik, in Abrede zu ziehen, was ***) so schön und wohlwollend von der Verminderung der übrigen Statsabgaben (nämlich, nicht der seyenden, sondern, der werdenden) — durch die Zuflüsse aus der

---

*) Ueber Postanstalten u. s. w. S. 98 — 106.

**) System der angewandten allgemeinen Statslehre. Thl. III. S. 367.

***) In der Beleuchtung der patriotischen Wünsche u. s. w. Oktoberausgabe. S. 79.

Postkasse, irgendwo durch eine Anmerkung insinuirt wird. Er stellt (der Hofrath Behr), weniger formell als materiell, das Dilemma auf: Verkauft der Regalist, blos um den Wirthschaftspreis, so bleibt kein Supplement für die Abgabenkassen, keine Ersparniß für den Unterthanen-Säckel: verkauft er höher, (um den selbst gemachten Preis,) so ist es eine indirekte Steuer, d. h. eine Steuer weiter gegen die Versicherung." Allein es wird sich wohl anderwärts eine Gelegenheit geben, zu zeigen, daß dieß blos ein kaptioses, arglistiges Räsonnement, ja ein Syllogismus mit vier Beinen (non ex Tripode, sed quadrupedarius) d. h. cum quatuor terminis sey, — ein Hauptlaster eines Syllogismus, dem das vierte Bein zur Warnung öffentlich unterschlagen, respektive abgehackt werden soll. Gegen jenen Quidam aber ist noch zu bemerken, daß er wohl nur auf seine Art, die Begriffe von Geld, Handel, Regierung, Auskommen, Statseinkommen, Produktion, Konsumtion, Abgaben u. s. w. zu verwirren suche, — wozu er so manche Oratorik verwendete. *) Aber die Finanzleute sind Selbst viel zu pfiffig: das deutete

*) Z. B. S. 125 2c. 129 2c. 142. 145 2c. 151 2c. über Postanstalten u. s. w.

ehemals schon (ich weis nicht, ob jetzt noch) der Nahme Finanz, in alt oberdeutschem Sinne: denn so singt Hans Sachs: „wie nimbt vber Handt die Finanz, wie spitzig ist der Alefanz!“ und Luther heißt (in dem 1525 zu Basel gedruckten neuen Testamente,) die Finanzer „die vil newe Fundlin aufbringen; als vnder Kaufleuthen, Juristen und Hof-Schranzen gesehen wurt.“

XI. Und warum auch, soll denn gerade die Postadministration, andere, sogenannte liberale, Maximen befolgen, als andere Statsfinanz-Institute? und insbesondere kann das die baierische Postadministration fragen, die besser, als alle andere in Europa ist; *) weil sie immer noch am billigsten die Briefe verführt. Verläumder würden zwar sagen (abgesehen von einer nähern Physiologie und Pathologie jener Tabelle), das sey leibhafter Pharisäismus, der blos sage: „Ich bin noch besser als andere.“ Verläumder aber sind eine Art Schmeichler: hier kömmt es überhaupt nicht auf Volkspoesie und Ohrenschmeichelei, sondern auf Ernst, auf

*) Videatur die comparativ-anatomische Posttaxtabelle, als Beilage zur Beilage der Nr. 350 der baierischen Landtagszeitung. 1819.

Richtigkeit des Kalkuls an: und die Richtigkeit desselben, erhellt zur Genüge aus dem bisher Vorgetragenen! —

So — wie als Postregal — hat sich die Kameralistik, als Obereigenthümerinn oder als Oberzunftmeisterinn, mannigfaltiger Zweige der bürgerlichen Gewerbsamkeit bemächtiget; die Titel hiezu rubrizirte sie — mit Graphit — „Regalien- und Steuersystem, und Handelspolizei.“ Um den Nationen das rechte Maß des Reichthums zu gewähren, hat die belobte Kameralistik sich bemüht, vor allem als Muster einige Individuen, so geschwinde als möglich zu bereichern, — sich selbst die Nutzanwendung vorbehaltend! Sie gab ihnen daher zuerst Vorrechte (Monopole ist zu tiefstimmig und schwarz), *) um ihnen wohlfeilen Einkauf und theuern Verkauf zu sichern. Wenn die einzelnen Bestimmungen der desfallsigen Gesetzgebungen nicht immer ihre Zwecke erreichten (die Produktion durch die Konsumtion zu bereichern), so lag die Schuld nicht im Willen der Gesetzgeber: **) wenn jene Bestimmun-

---

*) S. Sendschreiben eines Oberpostbeamten u. s. w. S. 5.

**) Simonde de Sismondi a. a. O. T. I. pag. 136.

gen auch hin und wieder (nach der Angabe und nach dem Ausdrucke eines Oberpostbeamten, *) z. B. das Postgesetz in Beziehung auf die Bothen) durchlöchert und, „durch halbe Maßregeln und theilweise Rückschritte,“ (wie eine Stimme sagt) **) oder, „durch theilweise Zurücknahme als Beweis des Fortschreitens auch ohne Impuls (! ?) zum besser werden, (wie eine andere Stimme sagt) ***) — gleichsam hinterrücks aufgehoben wurden, und erst darauf ertappt (wie z. B. von v. Hornthal das Geheimniß des Postgeheimnisses) ****) — jenes, öffentlich selbst gelobt wird: nun! — so läßt sich das nur als evangelische Bescheidenheit †) und als philosophische Demuth betrachten, die nicht mit breiten Säumen an den Kleidern pharisäisch vor das Publikum treten, nicht wie die Henne erst ihre Eyer legen und dann sie re-

---

*) Sendschreiben ꝛc. an den Abgeordneten Wankel. S. 5.

**) Verhandlungen über einige der wichtigsten Angelegenheiten des Postwesens in Baiern. S. 38.

***) Kurze Beleuchtung der Verhandlungen über das Postwesen in Baiern u. s. w. S. 8. 9.

****) Siehe allgemeine Zeitung 1819. Nr. 161.

†) Matthäus VI. 1 — 5.

zensiren: die, ungesehen, unbeleuchtet sogar, Gutes thun will; die ihre linke Hand (das Publikum) nicht wissen lassen will, was die Rechte (die Postregie) thut. Indessen muß man unpartheiisch gestehen, obwohl jene Verbesserungen, mehr oder weniger, so oder anders, bei dieser oder jener Regierung und — durch eine besonders buchstäbliche Weise, wörtlich per postliminium vorgiengen; so blieben doch alle, bis jetzt, vorzüglich in dem eisernen Netze der gegenseitigen Douanerie hängen. Das sagt Simonde, der erfahrne Genfer; *) und selbst wenn man des Edeln, weit und scharfblickenden, gediegen und dennoch feinsprechenden von Bosse's, treffliches Panorama „der neuern statswirthschaftlichen Gesetzgebung und Verwaltung in Europa" **) auch noch so begierig

*) A. a. O. der noveaux principes etc. T. I. p. 409. 414. 422. 424. eine Stelle, welche der Referent in der Materie, am Bundestag, zum ähnlichen Erbauen vorlesen dürfte, wie, durch jene Stelle aus Franklin, der Dr. Zahn in Ludwisburg, gewiß manch mehrere als die Zuhörer, erbauet hat!

**) Essai sur l'histoire de l'économie politique des peuples modernes jusqu' au Començement de l'anneé 1817. 2 Vol. Leipsic, 1817. (par de Bosse.)

oder noch so gelassen durchspähet, so springt jenes Resultat doch, aus und mit allen Zügen hervor; „Verboth der Ausfuhr roher Stoffe, Verboth der Einfuhr verarbeiteter Stoffe; —“ aus dieser Axen- und Zirkelbewegung findet man sich nicht hinaus. Simonde de Sismondi*) meint, die blendende Idee, „sein eigenes Kapital zur Selbsterzeugung zu behalten,“ scheine den Weg überstralt zu haben! noch mehr Licht wird über dies nationalstatswirthschaftliche Factum und Problem zugleich, die künftige Beantwortung der wunderbar bedeutsamen Preisfrage, verbreiten, welche der Handelsverein in Frankfurt a. M. über die Gesetzgebung gegen die Industrie anfgestellt hat.**) Ich frage nun aber: warum? Soll es die Postregie anders oder besser machen? Sie die jüngere Schwester, der Spätling und das Nestküchlein, in der Statshaushaltung, folgt billig den Aeltern!

XII. Ich habe schon oben (S. 69—74.) von den weisen Maßregeln der Kunstfinanz einiges gesprochen, welche zur Leitung und Beaufsichtigung des Handels getrieben werden. Hier nur noch zwei Worte von der Steuer- und Regalienkunst. Auf zwei Säulen steht das Fron-

---

*) A. a. O. T. I. pag. 409. 420.

**) Nekar-Zeitung. 1819. Nr. 83

tispice fast jedes Finanzpallastes. Eine Säule ist von Salz-Krystall, deren Schaft Tobaksrollen umranken; die Andere ist der Eichenstamm für die Zollsäulen. Im Vestibul am Hauptportal *) ist das Buffet der Akzise, wo man die Gebrauchs- und Genußbillet's aller Art kaufen kann. Der Haushalt ist überall gleich, nur so oder anders im Detail gestaltet: Selbstregieen oder Patentsysteme. Zahlen, und das bei Heller und Pfennigen, auch zahlen ohne zu zehren (sterben und Abgaben geben, sagt Franklin) muß jeder. Dem Tarif des Zahlens ist konsequenter Weise auch ein Tarif des Zehrens z. B. bei dem Salz beigesellt; so viel muß man Salz nehmen, oder doch, als hätte man es genommen, bezahlen.

Man hat auf alles scharfe Augen. Indessen wird geklagt, daß auch hier die Reichen, durch die Art der Einzelnheiten in den Gesetzbestimmungen, und Arme, durch Wagnisse des Smuggelns, viele Ausfälle und Fauxfrais verursachen. Aber wer kann alles sehen, wissen, verhüten!

---

*) Es gibt auch Seiten- und Hinterthüren, wo die Finanz-Novellen, auch wohl Licent-Lizenzen, im Stillen kolportirt werden.

Auch bei dem Postmonopol (sit venia verbo) muß es noch dahin kommen, vorzuschreiben und zu taxiren, wie viel Briefe, oder Papiermasse, jährlich jeder beschreiben oder als beschrieben der Postregie versteuern müsse: auch bei dem Posttarif geschieht es, daß gerade durch das gerühmte Gewichtssystem, im Gegensatze der verschrienen Einschlüsse,*) ein reicherer Kaufmann, mit vielen Einschlüssen von spinnegewobenem Papier und feinem Mundlak, leichter durchkömmt, als ein Tagelöhner oder Soldat mit Papier aus alten Loden und mit Pechlak gesiegelt: konsequenter Weise werden daher gewiß irgendwo nach einem Mauth- und Posttarife, Diamanten und Brüsseler Spitzen, ohne Verhältniß weniger, als Schnellkäulchen und Kotzen, zahlen müßen.

Ich frage, was kann man nun der Postregie vorwerfen, mit Billigkeit? Sie macht es

---

*) Beleuchtung d. patriotischen Wünsche rc. S. 43 der Junius und S. 64 der Oktoberausgabe; Widerlegung verschiedener der fürstlich thurn und taxischen Postadministration u. s. w. in einer Druckschrift gemachten Beschuldigungen rc. 1815. 4. S. 63. Kurze Beleuchtung der Verhandlungen über einige der wichtigsten Angelegenheiten des Postwesens in Baiern rc. 1819. S. 10 rc.

nicht besser und nicht schlechter als ihre ganze Sippschaft!

Man kann übrigens, selbst in der Schrift über Postanstalten u. s. w.,*) schon die Analogie oder die Parallele des Verfahrens der Postregieen, durch alle betreffende Detailpunkte der Finanzkunst durchgeführt, und jenen Punkten sehr viele Daten, Fakten, Fälle, Handlungen, Momente, aus der Postpraxis gegenübergestellt finden.

Doch — ich müßte, um noch mehr zu sagen, — Lang's und Wellmer's Witz haben. Ich verstehe das nicht; ich warne sogar noch jeden Leser, welcher etwa gutmüthig glauben sollte, ich wäre mir auf einen Augenblik ungetreu geworden, — besonders aber Leser, — welche gar eine Ripiénstimme zu hören glaubten, warne ich, sich in Acht zu nehmen —

Narratur de te, mutato, fabula sensu!

Denn, ich wollte dem Blicke des Lesers nur das Schatzkästlein der mauvaises raisons öffnen, deren Schemen das Post-

*) S. 44 — 50. 107 — 120. 159 — 162.

Bisturi, — von den Punkten und Stellen, der Gehirn-Kammern der Kunst-Finanzer heraus skalpirt hat, wo die Kranioscopie, den Zahlen-Sinn (und was dem anhängt z. B. Wucher u. s. w.) sucht und findet.

Zusätze.

1) Zu Seite 13. Zeile 8 von unten.

Daß diese Ausflüchte, das Ab- und Zuwenden von Einem an den Andern, und die Hemmnisse vorzüglich aus dem Herde der Offizianten-Hierarchie, nach der Skale getrieben werden, welche ich bereits anderswo bemerklich machte, das bemerke ich hier ebenfalls nur beziehungsweis.*) Uebrigens hat die Sache, während ich schreibe: folgenden Schritt weiter gemacht: »daß auf dem Bundestage, nachdem der Gegenstand zur Berathung in Proposition gebracht und näher erörtert worden, die Stimmen sich dahin vereinigten:**) derselbe sey den Regierungen empfehlend vorzutragen, uud Instruktionen hierüber in der Hoffnung zu erbitten, daß solche nach den Ferien die Bundesversammlung in den Stand setzen würden, der hiernächst zu erwählenden Kommission

*) Ueber Postanstalten u. s. w. S. 174. 175.

**) Vergl. Oppositionsblatt. 1819. Nr. 221. S. 1765. Sp. 2. Protokolle d. D. B. V. Bd. VIII. S. 189. §. 170.

einen sichern Leitfaden ihres Gutachtens an die Hand zu geben!«

2) Zu S. 16. Z. 1 v. u.

Selbst der Leipziger Rezensent*) findet den Vorschlag: »der bürgerlichen Betriebsamkeit und Theilnahme, die Schranken des Post-Bannes zu öffnen,« praktisch! und er thut, in der Sache, sogar noch einen Schritt weiter als ich.

3) Zu S. 17. Z. 3 v. o.

Versteht sich, — um konsequent zu bleiben, — auch mit gehöriger Rücksicht auf die Verhältnisse der bürgerlichen Gewerbsamkeit in den einzelnen Staten.**)

4) Zu S. 21. Z. 9 v. o.

Da von dem Inhalte dieser Beilage noch öfters die Rede seyn wird, so lasse ich die betreffenden Stellen hier abdrucken; und zwar um so mehr, als diese Beilage zur baierischen Landtagszeitung, recht eigentlich, gegen die Meinungen der Patres Conscripti des Vaterlandes »der für eine solche Maßregel Stimmenden!« als Postscriptum angelegt scheint. Man vergleiche nur die Aeußerungen, be-

*) Leipziger Literaturzeitung. 1818. II. Bd. Nr. 224. Sp. 1791. 1792.

**) Vergl. Oppositionsblatt. 1817. Nr. 151. S. 1203. Sp. 1.

sonders der Abgeordneten Schätzler, Socher, Behr und Merkel *) in der 37. Sitzung am 29. May 1819. (S. unten Zusatz Nr. 6). Wie werden diese durch jene Beilage zur baierischen Landtagszeitung, (jure Repressalium) **) beschämt! Man lese also nur die —

»Antwort, auf eine Anfrage (?) das baierische Briefporto betreffend.«

Man hört (heißt es) allerdings oftmals Klagen über hohes Briefporto; diese Beschwerden sind auch nicht immer unbegründet. Im allgemeinen werden solche aber allergrößtentheils durch einen gegen die Postanstalt unbillig weit (?) getriebenen Anspruch auf Schonung (!) des — individuellen (und!) privat Interesses veranlaßt. ***) Die meisten Beschwerden führen jene, welche unnöthige (!!) Korrespondenz pflegen, oder solche, welchen jede, auch

*) Verhandlungen der II. Kammer der baierischen Ständeversammlung u. s. w. Bd. IX. S. 92—96.

**) Beleuchtung (die Kurze) u. s. w. S. 48.

***) Wohlverstanden, hienach ist, mit grammatischer, obwohl etwas tautologischer Verstärkung, das Stats-Interesse, in Gegensatz des Gesammt-Interesses gestellt! und es ist demnach etwas einfältig von Herrn v. Sismondi, daß er in seinen nouveaux principes u. s. w. (T. I. p. 8. 9. 10.) zu verstehen zu geben scheint, die von ihm aufgezählten Interessen Aller (also auch der Einzelnen, Individuen, sogar der Reichen und Armen) zu besorgen, sey Zweck und Pflicht des States, d. h. der Regierungen!

geringe Ausgabe lästig fällt;*) endlich Jene, welche öfters Briefe erhalten, die, wie man (hier ungemein vornehm!) zu reden pflegt, keinen Batzen werth sind. Es ist hier nicht der Ort, umständlich (?) die Frage zu erörtern, ob die Postanstalten als Finanz-Quelle angesehen, und hienach bei der Verwaltung derselben verfahren werden sollte. Meine Meinung hierüber ist aber kürzlich die, daß die Postanstalt als — Quelle (doch?) zur Vermehrung (!!) der Statseinkünfte allerdings benützt, aber (wie scharfsinnig!) nicht mißbraucht (wie vorsichtig!) werden soll! Die Brieftaxen sind seit einem viertel Jahrhundert in allen Staten (welcher fieng an, doch nicht alle zugleich!) von Europa, mehr oder weniger erhöht worden, weniger in Deutschland als in den übrigen (hier wäre etwas „Umständlichkeit" zu wünschen), und am wenigsten in Baiern und Württemberg; in diesen beiden letztern Staten wurden die Brief-Posttaxen eigentlich gar nicht (??) erhöht, sondern — (hört!) blos — regulirt (!!) **)

*) Allerdings. Für solche Bettler steht eine Stats-Gewerksherrin nicht zu Diensten!

**) D. h. aus einem Halbhundert Positionen des alten Tarifes wurden durch systematische Entwicklung der bestehenden Tax-Sätze (durch Einschaltungs- und Zusatz-Positionen) wohl zwanzigmal mehrere gebildet. Wirklich ist das handärztliche Kunststück, die Taxsätze, welche der alte Tarif schon in Ventre hatte, zu Tage zu fördern, keine neue Zeugung. Daher scheint

Fast alle Postanstalten haben die Norm ihrer Brieftaxen*) auf Entfernung und Gewicht der Brief-Aufgaben gegründet. Diese zwei Anhaltspunkte sind auch die zweckmäßigsten, gerechtesten und sichersten, welche den allerseitigen**) Verhältnissen der Korrespondenten entsprechen. In Beziehung auf Entfernung legen solche die Meilenzahl zum Grunde, welche sich auf der nächsten Route ergiebt, über welche die Korrespondenz nach dem (NB.) angeordneten Brief-Postkurs zu laufen hat. Nur bei den baierischen Posten (auf dem Flächenraum der sieben disseits des Rheins gelegenen Kreise) ist mit höchst seltenen einzelnen Ausnahmen, die Entfernung nach der geographischen Richtung, ohne Rücksicht auf den wirklichen Lauf der Posten, daher ohne alle Rücksicht auf Umwege berechnet.***) (Nun wird von der

---

es wirklich, eine Bestimmung von 1000 Taxfällen statt 50, seye kaum eine Art indirekter Erhöhung, also nichts neues; blos ist das Alte, im Effekte, fruchtbarer gemacht. Indessen hat sich dennoch die Anmerkung zu S. 76 der Oktoberausgabe der Beleuchtung der patriotischen Wünsche u. s. w., des grammatisch sonderbaren und anders klingenden Ausdruckes „billige Höherung" (statt Regulirung) bedient.

*) Hierauf allein kömmt es nicht an, sondern auf den Geldsatz dafür und dessen national-ökonomistische Schreittung (Progression) im Tarife.

**) Das scheint wohl nur dem Eingange dieser Beilage und dem individuellen Interesse zu wiedersprechen?

***) Hieraus ist zu lernen, daß der wirkliche Lauf nicht geographisch, d. h. auf dem Boden (sondern?) vor sich gehe.

angefügten Vergleichungs-Tabelle der baierischen, württembergischen, österreichischen und französischen Brieftaxen gesprochen).

Wer nun behaupten wollte (heißt es weiter) daß die baierischen Postbrieftaxen, an Sich selbst, ohne auf eine Vergleichung mit Andern einzugehen,*) zu hoch sind, spricht ohne Grund, ohne Kenntniß der Verhältniße und der Sache; mit den triftigsten Gründen könnte man vielmehr erweisen, daß sie (hört! hört!) zu geringe sind! wer vollends durch Herabsetzung der jetzt bestehenden Brieftaxen, in Hofnung einer dadurch, sich ergebenden Vermehrung der Korrespondenz, die Einkünfte des Stätes erhöhen wollte, würde im Falle des Erfolges, Ehre und Belohnung (quia Eventus comprobat acta!) wohl verdient haben, nur möchte der Regierung zu rathen seyn, sich von den Projektanten, oder den für eine solche Maßregel Stimmenden**) eine Kau-

---

*) Wirklich! denn nur in der National ökonomie, nicht in der Regalten Wirthschaft, wird der Preis (hier der Brief-Frachtpreis) in seine Elemente aufgelöst, und durch den verglichenen Werth dieser Elemente bestimmt. Das ist dort der Maßstab. Man vergleicht nur dort nicht, bloß die europäischen Zoll-Salz-Tabak-Akzis-Tarife untereinander, wie hier; hier aber „in des Herrn Hause," kann auch von keinem Markt-Preise die Rede seyn!

**) Hört's ihr Herrn Abgeordnete! Behr, Schäzler, Merkel und Socher — Kaution ist zu stellen! Ich aber athme schon viel leichter, seit ich bemerke, daß dies,

tion von $\frac{50-100}{m.}$ Gulden für den mehr, als höchst wahrscheinlichen Fall, des dem State (und nicht dem Postfinanz-Etat) zugehenden Nachtheils (??) stellen zu lassen.

(gezeichnet) D. P. B.

5) Zu S. 31. Z. 4 v. u.

Vielleicht ist manchem eine nähere Erörterung dieses Satzes (ohne ihn jetzt schon durch Beispiele zu individualisiren) willkommen — manchem nicht. Abgesehen auch von andern Umständen, welche (S. 37.) neuerlich das Porto bei der fahrenden Post erhöhten:*) — offenbart sich besonders bei dem Gewichtstarif für Waaren, unverzeihliche Willkühr, statt billiger Grundsätze. Grundsätze, nicht Willkühr und Schwanken, sollten doch zur Basis jeder Tax- und Tarifbestimmung dienen. Hier aber steht Gewicht und Werth des zu versendenden Gegenstandes im umgekehrten d. h. verkehrten, auffallenden Mißverhältniß.

---

genau besehen, beinahe die hohe deutsche Bundesversammlung ebenfalls treffen wird, welche sich durch das pro memoria des Projektanten S. p. T. Dr. Gütschow verleiten ließ, auf solche Insinuationen einzugehen und indirekte dadurch das anzuerkennen (was es gegen das Ende, beinahe in Terminis enthält), nnd was der Satz ausspricht, worüber D. P. B. Kaution verlangt!

*) Z. B. als ein Theuerungs-Aufschlag für die Theuerungs-Zulagen an die Posthalter (1818) betrachtet; man läßt aber stillschweigend Ersteren auch in wohlfeileren Zeiten fortbestehen.

Etwas, das nicht-Geld ist, sollte man denken, hat evalvabeln Geldwerth, aber deßwegen keinen solchen, um höher belegt zu werden durch die Gewichtstaxe, weil es kein bares Geld ist, obwohl dies der Maßstab der vorgeschriebenen Werth-Erklärung ist. So sprechen Vernunft und Billigkeit; dies setzte ich voraus: aber ich fand mich bei meinen Untersuchungen der Tax-Vorschriften und ihrer Gründe durch die allgemeine Instruktion *) nicht wenig überrascht. Ich lernte erst hieraus, daß gegen jede billige und vernünftige Voraussetzung, auch bei so mäßigem Gewicht und Werth, Dinge, welche in Geldwerth angegeben werden müssen, dennoch als Waare, nach dem höhern Gewichtstarif behandelt und bezahlt werden müssen — einzig weil dieser höher ist; daß man übrigens hiebei nur willkürlich einen Unterschied mache, da doch bei Aufgaben in Gold **) bis 500 fl. inclusive kein Gewicht, als Tax-Element, unterschieden ist, sondern dieselbe wie Silbergeld behandelt werden. Man nehme nun die angeführte allgemeine Instruktion zur Hand, und lese die zitirten Paragraphen. Die ersten (§. 9. 11.) statuiren einen einseitigen Unter-

*) Allgemeine Instruktion für die Beamten fahrender Post im Königreich Baiern. München 1816. 8. §§. 9. 11. 16. S. 11. 13. 23.

**) A. a. O. S. 11. §. 12. lit. B. lit. a.

schied der taxabeln Sachen, ohne den gehörigen Unterschied in der Tax=Anwendung zu machen. Hiedurch wird der Taxier=Griffel der Postbeamten nothwendig auf den bloßen Unterschied der Sachen, an und für sich, ohne den bedeutsamern Unterschied der Verhältnisse hingeleitet; besonders weil hier offenbar ein unbestimmter und unrichtiger Begriff des Ausdruckes Werth, zum Grunde liegt. Man wird sehen, daß die Taxe, von der Aufgabe, — wenn sie nicht bares Geld ist, nicht nach ihrem relativen Werth zum Gelde (den man doch deklariren muß), sondern eben blos dem Nahmen nach, als Waare, also nach dem Gewicht= (nicht Geld=) Tarif, gehoben werden muß. Es sey eine Aufgabe (Muster, Bücherkatalogen u. s. w.) die etwas über ½ Pfund schwer, und (im Gegensatz von barem Gelde) unter Ein Gulden werth ist: hier muß wegen des wörtlichen Ausdruckes des Werthes (im Gelde) dennoch nach dem Gewichts= (Waaren=, Effekten=) Tarif, im Gegensatz des Contanti-Tarifes manipulirt, d. h. taxirt werden: obwohl der Geldtarif, nach dem Werth des Geldes, wie der Gewichtstarif, nach dem Geld=Werthe des nicht=Geldes, d. h. der Effekten, angeordnet ist.

Der Postbeamte muß also die größte Indistinktion im taxiren begehen, weil der Gesetzgeber, da, wo es Noth that, nicht distinguirte, d. h. der Postbeamte muß die Sache, welche kein Geld ist, aber

wegen des anzugebenden Nominal-Werthes in Geld ausgedrückt wird, — nach dem Gewicht taxiren, nämlich unverhältnißmäßig höher; denn es gibt nur zwei Tarife: für bar Geld und für Effekten, die aber als Geld zu benennen sind. Der §. 16 will nun einmal Dinge unter 16 Loth schwer, und unter Ein Gulden werth, — nach der Gewichtstaxe behandelt, und nur in dieser Unterstellung (unter 16 Loth; unter 1 fl.) sogar, soll das wunderbare, nichts bessernde Flikmittelchen eines medium arithmeticum der Taxe zwischen zwei (horizontalen) Gewichtsabsätzen im Tarif, eintreten; ohne jenes »Unter« werden nun aber a) Paketchen mit Meßkatalogen, Mustern u. s. w., *) die gewöhnlich von geringem Werthe sind, wenn sie nicht weniger als ½ Pfund wiegen, auf dieselbe Entfernung, weit mehr kosten, als b) ein Paket mit Silbergeld, das ohngefähr sechsmal mehr wäge! Das ist eben das Schöne! und zwar, wie gesagt, aus dem unrichtigen Grundsatze, weil erstere a) nach dem Waaren- (Gewichts-) Tarif; letzteres b) nach dem Contanti-Tarif taxirt werden müßten.

Das trifft nun meistens Sachen, die wenig gelten (im Werthe) und dennoch viel kosten (im Taxtarif), gerade bei Leuthen der Mittel-Klasse, welche das Meiste der Art aufgeben, oder doch auch aufgeben!

---

*) S. §. 16. a. a. O.

Sobald das Gewicht der Aufgabe verhältnißmäßig ist, sollte der Gegensatz zwischen bar Geld und (im Gelde dennoch zu nennendem) Werth, als Objekt und Norm der Taxirung, unmaßgeblich aufhören: solche Aufgaben sollten nur nach dem Grundsatz des Werthes einer Sache, nach dem Begriff und nach der Evalvation in Geld — also nach dem Geldtarif, als dem leichtern, taxirt werden, wenn es schon nicht-Geld ist. Man sollte also vorzüglich, was aber gar nicht geschiehet, auf die Qualifikation der Aufgabe (S. 26) sehen; ohne die Rücksicht auf das (relative) unverhältnißmäßige (geringe) Gewicht, oder selbst auf den speziellen Werth u. s. w. entstehen gar zu bedeutenden Mißverhältnisse. So wird aber mit dem Publikum umgesprungen. Und doch ist hiebei der Grund, lediglich die sehr praktische Rücksichtsnahme, desto mehr Geld aufzusaugen »abzapfen« heißt es v. Hornthal; oder weniger verblümt — es ist Geldschneiderei:*) oder es ist theoretische Rücksichtslosigkeit: »man muß darüber hinausgehen,« — habe ich wohl dem Einwurfe begegnen hören, daß die Spannung des Tarifes dem Publikum zu empfindlich

*) Sit venia verbo; ich kann es nun einmal anders nicht heißen: Adelung erlaubt es auch: (S. Thl. III. des grammatisch-kritischen Wörterbuchs der hochdeutschen Mundart u. s. w. Lpz. 1798. 4. S. 1592. Sp. 2.) Man setze nur, statt „unerlaubten" „antiökonomistischen" Gewinn.

falle; ja wohl sezt man sich, springt man darüber hinaus, — indem man mit den Begriffen von Werth und bar Geld, — troz des tiefen Einschneidens in die Keime und Blüthen-Knospen des Verkehrlebens, wahre Taschen-Spielerei treibt. Dies ist nun ganz arg geworden, seit der merkwürdigen Maßregel vom Neujahr 1818, wodurch die bestehende Postwagentaxe (auch eine der geringsten in Europa! die sächsische ausgenommen, *) dermaßen erhöht ward, (S. 37.) daß durch einen Zwang-Sprung der dritte (verticale) Taxabsaß in die Stelle des ersten, der 14te in die Stelle des 11ten, und der 25te in die Stelle des 20ten sich schwingen mußten! aber das ist wohl auch keine Erhöhung, sondern, eine bloße Regulirung, wie von dem Brief-Tarif (im Schimpf oder Ernst?) behauptet wird. **)

Aber der Stat, oder diejenigen vielmehr, welche dies ehrwürdige Wort und ihr Amt als octroy ihrer einseitigen und willkürlichen Ansichten und Maximen gebrauchen, sollten das Publikum denn doch anders, als mit solchen Kunststücken bedienen; denn jene Operationen kann man den Regierungen, als solchen, unmöglich zurechnen; keine Regierung wird, darüber gehörig aufgeklärt, so etwas bestehen lassen.

Die Fälle nun der zensurirten Tarifbestimmung, wo wenig Werth, kleine Distanzen, geringes

*) S. Beleuchtung der patriotischen Wünsche u. s. w. Oktoberausgabe. S. 86. 87. Anmerkung.

**) In der Beilage zu Nr. 350. der baierischen Landtagszeitung. 1819. und oben S. 86.

Gewicht, die Qualifikation der Postaufgaben ausmachen, und wobei überall dem Mittelmann mehr das Geld, als das Zentner-Verhältniß, der Werth ist, — solche Fälle kommen am meisten und von den Meisten vor, die Mittelleuthe sind.

Daß man aber dennoch alles auf die Werths-Erklärung, welche doch in Geld geschieht, im Gegensatz des baren Geldes setzt, also — den Gewichts-Tarif anordnete, das ist endlich nur ein um so größerer Mißgriff, weil »Werth«, Geld und Effekten, gemeinsam ist, also keine nothwendige, elementarische Tarifbestimmung der Fracht-(Gewichts-) Taxe mit sich bringt. Gar wohl weiß ich, daß ich mit solchen Ansichten und Maximen, den allermeisten meiner lieben Handwerksgenossen zum Spott, zum Gräuel, zur Aergerniß seyn werde: — wohl mir!

6) Zu S. 47. Z. 8 v. u.

Im allgemeinen, ohne hier den angeführten Text abdrucken zu lassen, bestanden die Aeußerungen einzelner Abgeordneter darin: *)

Der Abgeordnete von Utzschneider wünscht Vereinfachung des Betriebes und Rücksicht auf das Bothenwesen. (S. 92 d. Verhandlungen.)

Der Abgeordnete von Hornthal ungefähr das nämliche, und Sicherung des Geheimnisses (Sanc-

*) Verhandlungen der II. Kammer der Ständeversammlung des Königr. Baiern. Bd. IX. S. 92—96. 103. 105.

timonia literarum); eben so der Abgeordnete von Hofstetten (S. 93 u. s. w.) welcher sich desfalls sogar auf Akten beruft.

Der Abgeordnete Köster will Rücksichtsnahme auf das Bothenwesen.

Der Abgeordnete von Schäzler (S. 94) rügt die Erhöhung des Porto, durch zu genaue Berechnung des Weges, welchen die Post nehmen muß; und die Versendung der Briefe mit den Postwägen statt direkte.

Der Abgeordnete Socher wünscht Vereinfachung, Ersparnisse an Bauten, und Herabsetzung der Tarife.

Der Abgeordnete Behr (S. 95) erklärt sich gegen das Prinzip direkten Gewinnes; für Vereinfachung des Betriebes, für Ersparnisse im Aufwand an Bauten und Personale; für Herabsetzung des Tarifes, und den Schutz des Bothenwesens. (a. a. O. S. 96.)

Der Abgeordnete Merkel wünscht Ersparnisse; und sagt, ganz sokratisch die Regie mit ihren eigenen Waffen bekämpfend, — die Taxe sey ja erhöht worden, werde also ohnehin mehr eintragen, als nöthig (d. h. über den nöthigen Aufwand, Ueberschüsse liefern).

S. 93. äussert sich der königl. Finanzminister, wegen des angeblichen Grundes der österreichischen Postumleitung. (S. 7.)

Was der Redner der Regierung (S. 103) verschiedentlich sagte, forderte wohl eine nähere Wür-

digung. Er behauptet unter andern: »absolute Unmöglichkeit einer Einschränkung im Regieaufwand;« und sagt: »in den frühern Jahren seyen ein paar schönere Gebäude, als gerade nöthig war, erworben oder hergestellt, — aber dadurch der Werth des stehenden Kapitals der Post erhöhet worden; für die Folge aber sey, zum weitern Luxus dieser Art (den Werth des stehenden Kapitals [sich selbst zinsender Gebäude] zu erhöhen?) ein Ziel gesetzt worden!« Mir sey hier nur erlaubt die Momente der scharfsinnig praktischen Feststellung, Entwicklung und Darstellung der Begriffe und der Wirkungen des Kapitals und der Bedingungen seiner Wirksamkeit, anzuführen, aus Herrn von Sismondi's öfter angeführtem Werk, das ich eben nur zur Hand habe. *)

---

*) Nouveaux principes d'économie politique u. s. w. T. I. p. 90. 91. 93. 94. 95. 96. 98. 101. 106. 110. 111. 329. 335. 371. T. II. p. 20. 23. Vergl. p. 35.

Die Text-Stellen sind folgende:

Tout Capital doit mettre en train un travail. une partie des richesses accumuleés est consacrée à rendre le travail plus profitabel, en se consomant lentement (le Capital fixe).

Le fermier appelle des ouvriers etc. ils mangeront trente autres sacs de blé: pour le fermier ce sera un échange: il aura les convertis en Capital fixe. C'est donc une partie de la Consommation annuelle, transformèe en établissemens durables, propres à augmenter les pouvoirs productifs d'un travail à venir, nommée Capital fixe. il est des rapports faciles à saisir avec le Capital fixe: dont la propriété donne aussi un revenu, qui n'attend pour naitre, que d'être developpé par le travail de l'homme.

Si ceux dont le revenu consiste dans le profit de la richesse, se livrent à des habitudes de luxe et des prodigalités, qui les engagent à augmenter la dépense, sans augmenter leurs revenus, s'ils consacrent á leur Consommation au-delà de leurs revenus, ils ne peuvent prendre ce surplus que sur leur Capital; Car tout Capital doit être donné en échange du travail. on trouve dans le produit annuel du travail, l'équivalent de l'intérêt et du détriment annuel dès Capitaux fixes; Revenu, auquel on a acquis des droits par un travail.

Chacun n'obtient sa part du revenu qu'en raison de ce qu'il a fait, pour le faire naitre: celui qui consomme sans remplir les Conditions qui seules lui donnent des droits au revenu, se ruine. Car le revenu est une quantité, dont la richesse nationale s'est augmentée chaque année. Mais la nation (une administration, un entreprenneur) qui détruit une quantité de richesses, supérieure à cette augmentation annuelle sans la réproduire, détruit les moyens mêmes, auxquels elle aurait dû une égale réproduction dans les années subséquentes. toute Consommation, qui n'est pas échangée contre un revenu, est une perte pour l'état; un revenu nouveau naît pour l'état de tout Capital fixe, nouvellement formé, par l'économie, et employê convenablement à faire naître une production nouvelle et demandée.

L'effet de l'augmentation des Capitaux est en général de concentrer les travaux — l'effet des grandes richesses, est, d'exclure presque absolument les produits, de la Consommation. Si le fabricant, sans augmentation des demandes, sans augmentation des capitaux, convertit une partie de son Capital circulant en machines etc. la perte sociale est certaine, quelque avantage qu'il y trouve en son particulier. le Capitaliste a besoin de l'ouvrier; car son Capital sera improductif, s'il demeure oisif, et le revenu qu'il attend, et avec lequel il dois vivre, nait du travail, qu'il fait faire.

Chaque Capitaliste s'étudie sans cesse à créer par ses Capitaux une product ion nouvelle, qui puisse avoir du débit; par ce que les Capitaux n'étant profitables à leurs propriétaires, qu'autant qu'ils sont employés. Verglich. T. II. p. 35. toute richesse vient du travail, et tout travail n'est mis en mouvement, que par un Capital, et tout travail est la cause premiére de la réproduction de toute richesse.

Die Anwendung auf das Postgewerbe, und die parallelen (technischen und administrativen) Momente desselben, scheinen mir nicht schwer zu finden!

7) Verbesserungen.

S. 4. Z. 12 v. o. nach Aderlaß setz' hinzu: verglichen Verhandlungen der II. Kammer der baierischen Ständeversammlung. Bd., IX. S. 592. (soll aber heissen 392.)

S. 12. Z. 1. v. u. setz' hinzu: bis S. 194.

S. 17. Z. 5. v. u. lies: S. 7 statt S. 17.

S. 35. Z. 2. v. u. lies: 1804. 1805. statt 1804/5.

S. 51. Z. 1. v. o. setz' in die Mitte darüber: 7. (d. h. siebenter Absatz.)

S. 66. Z. 9. v. o. lies: Philanthropismus statt Pilanthropismus.

S. 74 Z. 8. v. u. lies: sogar noch ꝛc.

S. 76 Z. 2. v. u. setz' hinzu: Verhandlungen der II. Kammer der baierischen Ständeversammlung ꝛc. Bd. IX. S. 93.

S. 82. Z. 2 v. o. setz' nach: Gehirn-Kammern ein †, und als Anmerkung unter den Text: „Das heißt: der literärischen, die Vivisektionen verabscheuend!

S. 86. Z. 14. v. u. nach „Umständlichkeit" setz' ein † und als Anmerkung unter den Text: „So wie in der Oktoberausgabe der Beleuchtung der patriotischen Wünsche u. s. w.: — wo sie terque quaterque (S. 29. 31. 53.) angekündet, und endlich S. 59 — 80. 85 — 87. 99 — 103. auf gut Glück ohne Widerspruch zu bleiben, etwas kourbettirend vorgeführt ward. Allein Daten und Reflexionen zur künftigen Beleuchtung oder zu Réflexen dieser Paraden, enthält schon die „Widerlegung verschiedener der thurn und taxischen Postadministration in einer Druckschrift gemachten Beschuldigungen, als Mspt. gedruckt im Januar 1815. 4. S. 53. 54. 59 — 64. und Beilagen Nr. 2. und Nr. 5. sehr bescheiden vorgetragen, und nur zu wenig bekannt.

S. 86. Z. 3. v. u. lies: Hand- und Hebe ärztliche Kunst-Stück.

S. 89. Z. 6. v. u. lies: und, statt nnd.

[library stamp]

Bayerische
Staatsbibliothek
München

3/2000
R. Buchner
Buchbinderei
84093 Hohenth

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Imhof-Spielberg, Alexander von

Bitten, Winke, Ansichten über das Postwesen als Nachtrag zur Schrift über Post-Anstalten nach ihrem Finanzprinzip, und als Beitrag zu den Verhandlungen der II. Kammer der baierischen Ständeversammlung in der 37. Sitzung am 29. May 1819

Halle 1820

Cam. 76 u-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10388365-6